Hom.
1629

Hom 1639 5c

<36612016590012
<36612016590012
Bayer. Staatsbibliothek

# Sammlung

einiger

# Predigten und Reden

bei

verschiedenen Veranlassungen

im Jahre 1814. gehalten

von

Valentin Karl Veillodter,

Hauptprediger an der Kirche zu St. Sebald
in Nürnberg und Decan.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhalt.

1.) Rede am Siegesfeste, gehalten am ersten Sonntage nach Ostern.

2.) Daß das Glück eines Volks nur dann gedeihe, wenn es von einem frommen und tugendhaften Sinne belebt wird. Eine Predigt, gehalten am zweiten Sonntage nach Ostern.

3.) Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden! Eine Predigt, gehalten am fünften Sonntage nach Trinitatis. Zum Besten einiger durch den Krieg Verunglückten.

4.) Dankbares Andenken an den Tag der Vaterlands-Errettung. Eine Wochenpredigt am 19. Oct. 1814. gehalten.

5.) Abschieds-Predigt in der Kirche zu St. Aegydien am 23. Octobr. 1814. gehalten.

6.) Antritts-Predigt in der Kirche zu St. Sebald am 30. Octbr. 1814. gehalten.

7.) Wornach haben wir zu ringen, damit die neue Zeit wirklich eine bessere für uns werde? Eine Predigt, gehalten am Neujahrsfeste 1815.

# Rede
# am Siegesfeste

gehalten

am

ersten Sonntage nach Ostern

von

Valentin Karl Veillodter,

Stadtpfarrer an der Kirche zu Sct. Aegidien
in Nürnberg.

Nürnberg,
bey Riegel und Wießner.
1814.

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken Dir!
Auf Dich, o Herr, vertrauen wir,
Wir leben Dir, wir sterben Dir!

Ja, Herr, Herr, Gott, Allbarmherziger, zu heißen heiligen Flehen sind wir vor Dir vereint, hinauf zu Deinen Höhen steig' unser Lobgesang. Du hast Großes an uns gethan, Du hast überschwänglich mehr gegeben, als wir nur bitten, als wir in heißem Sehnen hoffen durften! Zu Dir wandten sich die Trauernden, und Du hast sie erhöret, in Freudenthränen hast Du verwandelt die Zähren des Kummers. Die Völker flehten zu Dir, und Du gebotst dem Sturme, daß er entschwinde vor der Morgenröthe einer schönern Zukunft. Anbetung Dir, und Preiß und Lobgesang! Es ist Dein Werk, was wunderbar geschah vor unsern Augen. Dir Gott sey Ehre durch alle Zeit, hier an den Gräbern und in des Himmels Heiligthume! Amen.

## Text.

Psalm 124, v. 1. 2. 3. 6. 7. u. 125, v. 1. 3.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, so sage Israel: wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlüngen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmte. Gelobet sey der Herr, daß er uns

uns nicht gibt zum Raube in ihre Zähne. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers, der Strick ist zerrissen und wir sind los. Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben; der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.

---

So ist er denn endlich erschienen, der lange und heiß ersehnte Tag, der uns zu einen heiligen Dankfest vor dem Gott vereinigt, zu dem die bedrängte Menschheit in ihren Nöthen flehte, der unser Flehen erhörte und uns errettet hat. Schon als wir im Geiste der Hoffnung dem Siege entgegensahen, der in seinen großen Folgen dem Elende, das immer furchtbarer auf uns drückte, seine Grenzen setzen, das schmähliche Joch der Knechtschaft zerbrechen und die Morgenröthe der Freiheit und des Glücks uns heraufführen würde — da sehnte unser Herz sich nach der festlich seligen Stunde, wo wir vereint in Andacht und Demuth, unter Lobgesängen und Freudenthränen uns würden zurufen können: Gelobt sey der Herr, der ewig Gnadenvolle, der bey uns war, als die Menschen sich wider uns setzten, der uns den Verderbern nicht zum Raube gab! Gelobt sey Gott, der um sein Volk war, und es errettet hat! Als die Botschaft kam, der große Sieg sey errungen, der uns als Bürge erschien des nahenden Friedens, da glänzten in den Augen von Tausenden dankende Freudenthränen, und tausend Herzen beteten: Herr Gott dich loben wir, Herr Gott wir danken dir! Auch unter dem Geräusche des lauten Jubels der Fröhlichkeit, der in unsern Mauern tönte, erhoben sich vieler Frommen Herzen zu dem gnädigen Erretter im Himmel; Herr Gott wir danken dir! brannte als Innschrift an manchem Hause, und

hier und dort vereinten sich Fromme zu den Gesang: Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden! So sangen Leipzigs errettete Bewohner, hingesunken in Andacht unter freiem Himmel, als in ihren Umgebungen des deutschen Vaterlandes Freiheit errungen worden war, und so wie dieses theuern Landes stolze Unterdrücker weiter flohen, und wieder eine errettete Provinz die Palme des Siegs und der Befreiung wehen sah, da tönte ein heiliges: Herr Gott wir loben dich! So steige nun ein anbetender Triumphgesang auch aus diesen heiligen Hallen auf zu Gott, und wer mit voller, überwallender Seele in ihn einstimmt, der denke dieser feierlichen Stunde noch an der Grenze seines Lebens. Nie sahen wir noch solche Tage der Errettung, nie möge von unsern Nachkommen ein solches Erlösungsfest mehr gefeiert werden, denn nie, Gott, nie mehr werde Deutschlands Ehre, Glück und Freiheit so bedroht, wie in dem letzten schreckensvollen Jahrzehnt es geschah, nie treffe je mehr das theure Vaterland die Schmach, die es in dieser fürchterlichen Zeit erdulden muste! Daß wir mit höherm Preißgesang des himmlischen Erbarmers Lob verkünden, daß neu aufblühe und herrlich erstarke der freie Sinn des deutschen Volkes, daß unser Herz sich wieder in unerschütterlichem Glauben wende zu dem Gott, an dessen mächtiger Hülfe, an dessen strafender Gerechtigkeit so manche Kleinmüthige zweifelten in der Zeit der Noth, daß wir Entschließungen fassen, die der Erretteten würdig sind — blicken laßt uns auf das Elend, das uns umfieng, auf den Druck der Fesseln, die man uns anzulegen versuchte, auf die Gefahr, die unserer geistigen Bildung drohte. Die ihr schon öfter den Jammer des Krieges sahet, die ihr in frühern Zeiten schon Feste des Sieges und des Friedens gefeiert habt, ihr reifern Mitglieder dieser Gemeine — ein sol-

solcher heiliger Tag der Errettung ist euch noch nie aufgegangen, in solcher Verherrlichung stand noch nie vor euch die mächtige Hülfe Gottes, solchen Fall stolzer Unterdrücker sahet ihr noch nie. Himmlisch tönte immer nach Jahren kriegerischer Qualen die Botschaft des Friedens; aber seitdem Hermanns mächtiger Arm die stolzen Römer schlug, tönte es nicht mehr so durch Deutschlands Gefilde: theures Volk, du bist nun wieder frei! Nie wurde seit jener Zeit mehr ein so heiliger heißer Kampf für Freiheit und Vaterland gerungen; nie hatte seit jener Zeit mehr ein Sieg so glänzende Wirkungen, als der, für welchen wir heute unsere Hände falten, denn an Europens äussersten Grenzen und in andern Welttheilen und auf den Meeren hallt es wieder: der mächtige Weltunterdrücker ist von seiner Höhe herabgesunken, und gesprengt sind die Fesseln, die der Völker Wohlstand, Bildung, Glück und Freiheit zernichten wollten. Es mußten schon öfters Tausende für die ehrgeizigen Plane herrschüchtiger Regenten im blutigen Kampfe fallen; doch verschlangen solche Kriege um Provinzenbesitz nicht ganz den Wohlstand der Nationen, bedrohten nicht ihre Freiheit, bezweckten nicht ihre Schmach, und leichter heilten im Schatten des Friedens die Wunden wieder, die der Ehrgeitz eines Einzelnen dem jammernden Volke geschlagen hatte. Aber in der Zeit, deren Elend wir sahen, trat ein furchtbareres Wesen auf, das der Völker Heil zum schrecklichen Opfer für seine düstern Plane geweihet hatte, und immer erschütternder decken sich uns der Jammer, die Erniedrigung und Schmach auf, die uns bereitet waren, und immer schrecklichere Ereignisse treten an das Licht, nachdem nun nicht mehr Kerker und Tod die Zungen der Gemißhandelten fesseln. Damit Einer glänze und herrsche, sollten Europens Völker in die Nacht der Unwissenheit, der Armuth und des Jammers

ver-

versinken. Herrliche Länder und Gefilde wurden verwüstet, mächtige Städte sanken in den Staub, Ströme füllten sich mit den Leichnamen der Erschlagenen, Hundertausende der blühendsten Jünglinge sanken unter krampfhaften Zuckungen dahin, Brandstätten erleuchteten den blutigen Pfad, den ein fühlloser Zerstörer zur furchtbaren Weltherrschaft wandelte. Und doch, was menschliche Verruchtheit hier verwüstete, das hätte menschlicher Fleiß wieder aufgebaut, und die Hand der Zeit hätte die Thränen des Jammers wieder getrocknet. Aber in diesen Jahren des Elends galt es zugleich das Höhere, was zu des Lebens heiliger Bestimmung dient, was kein Volk sich entreißen lassen darf, ohne seine Schmach zu verdienen, und was daher die Nationen wieder unter einem heiligen Panier versammelte. Am Geiste entkräftet sollten wir werden; Handlung, Gewerbe und Kunstfleiß wurden untergraben, damit die in Armuth und Muthlosigkeit gesunkenen Völker sich desto leichter unterdrücken ließen: die freie Mittheilung der Gedanken wurde zum Verbrechen und freie Deutsche schmachteten in Kerkern, oder büßten die Vertheidigung heiliger Rechte mit dem Leben: unsere theuersten Kleinode, unsere ehrwürdigen Gesetze, unsre kräftige Sprache sollten den Vorschriften übermüthiger Fremdlinge weichen; deutsche Fürsten musten ihre Thronen und Völker schwelgenden Ausländern überlassen, und die Werkzeuge unserer Demüthigung verzehrten, was das Elend der Zeit dem unglücklichen armen Volke noch gelassen hatte! Armes Vaterland! was hast du erduldet! wie tief zur bittern Schmach herab warst du gesunken! was war dir noch bereitet vom Uebermuthe dessen, der den Arm des Allheiligen nicht fürchtete! an welchem schauderhaften Abgrunde schwebtest du! — Doch, du hast gesiegt! Das Bessere in Menschen und in Nationen kann nur eine Zeitlang

un-

unterdrückt werden, es kann nicht untergehen. An diesem Höhern im Menschen, an dem Sinne für Freiheit, den keine Tyrannei je zu vertilgen wuste, an dem heiligen Zürnen gegen Unrecht, an dem Wiedererwachen des Muths für die höhern Güter im Leben, für Geistesbildung, Wissenschaft und freien Glauben, erkannten sich die Nationen, und die vorher Getrennten vereinten sich nun unter der Fahne der Eintracht. Was Jahrelang den Verzagten unmöglich erschien, das führten die zum neuen Muth Erstandenen mit herrlichem Triumphe aus. O es gehört mit zum Segen, der aus unsern langen Leiden hervorgehen muste, daß wir in der herrlichen Wendung, welche durch die errungenen Siege die Schicksale der Nationen nahmen, aufs neue tröstend gewahr werden konnten, wessen die Menschen fähig sind, wenn ein großer Vorsatz sie begeistert, wenn ein edler Wille sie belebt! Welche herrlichen Züge von Vaterlands-Liebe, von Entbehrung, Aufopferung, Muth und Erduldung stellt die Geschichte des neuen heiligen Kampfes für Freiheit und Rechte auf! Welch' ein schnöder Irthum, der verderblich wirkt für freche Unterdrücker, wenn sie glauben, das Göttliche im Menschen vertilgen, den Geist ertöden, und den Sterblichen ihr heiliges Ziel nach schändlicher Willkühr verrücken zu können! Es hat der Mann, der alle Nationen unter seine Füße beugen wollte, diesen Irrthum schrecklich gebüßt. Auferstanden in neuer Kraft sind die Völker, die er in den Staub gelegt zu haben meinte; besiegt haben sie den Unüberwindlichen; der Muth, den der Stolze für Fiebertraum erklärte, hat seine Legionen vernichtet; die Redlichkeit und Treue haben den Plan der List vereitelt; die Trauer der Edeln über die Erschlaffung der Nationen ist gehoben; eine Kraft blüht auf, die herrliche Früchte für die Nachwelt tragen wird.

Doch

Doch, daß es auch nicht für einen Augenblick scheine, als wollten wir im Gefühle der Freude über das Wiederaufleben eines bessern Geistes unter den Völkern stolz seyn auf unsere Kraft! Nein, wir feiern nicht ein Fest des Jubels für unsere Eitelkeit; wir feiern ein Fest der Demüthigung vor dem Unendlichen, auf den wir hofften zur Zeit der Noth, des heißen Danks gegen ihn, der mit uns war, der unsern Feinden uns nicht zum Raube gab. Wir freuen uns dessen was wir geistig in diesem Kampfe wurden, nur deswegen, um unsere Seelen zu desto heißerm Lobe zu entflammen. Was sind wir Menschen? nur Werkzeuge in der Hand des Unendlichen, der durch uns hinausführt herrlich, was er beschloßen hat. Gott mit uns! das war das heilige Losungswort, mit dem die Tapfern in den Streit hinzogen. Vor Gott warfen sich die fürstlichen Heerführer auf den Siegsgefilden anbetend in den Staub. Das hat der Herr gethan! riefen bei der ungeheuern Umwandlung der Dinge auch solche aus, die im gemeinen Leben bisher seltner an den ewigen Regierer gedachten. So drängt es sich unwidersprechlich auf, Gott habe hier gerichtet, und seine Macht des Stolzen Kraft gebeugt. Ja, feierlich, in Demuth hingesunken, bekennen wir es lobpreißend: wo der Herr nicht bei uns gewesen wäre, es hätten unsre Feinde uns verschlungen! Nicht durch Menschenkraft allein setzte der Ewige dem Verderben Grenzen: auch die Natur war Werkzeug in Gotteshand. Es hatte der Uebermüthige gehoft, sie solle seinen Planen dienen: aber ihr heiliger Urheber gebot, und des Winters Frost riß in einem entfernten Lande dahin, was seiner tapfern Bewohner Schwerdte entronnen war. Die Unterdrückten flehten, und der Herr erhörte gnädig ihr Gebet, und sprach zu dem Verwüster: bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen

Wel-

Wellen! Ja, es ist Gottes Werk, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit ist ohne Ende. Im furchtbaren Dunkel lag das Schicksel der Nationen, auch Weise sahen keinen Ausweg, auch Starke verlohren den Muth, die Freude am Leben sank Tausenden dahin, und selig geprießen wurden die Entschlafenen. Wir giengen umher wie Menschen, die erstickende Gewitterschwüle drückt; schwer lag auf uns das Elend der Gegenwart und düster starrten wir hinaus in die Zukunft: ach, nur für einige Erleichterung in diesem bangen Zustande hätten wir noch vor einem Jahre Gott geprießen. Wie? sind wir erwacht aus einem bangen Traume? ist sie zurückgekehrt die Zeit der Wunder? Alles, alles mächtig umgestaltet! die Erwartungen der Kühnsten, der Glaubigsten übertroffen! Geschehen nun, was zu hoffen für Lächerlichkeit gehalten worden wäre! In einem halben Jahr vollbracht, was auch nur zum Theil seit zwanzig Jahren unter schmerzlichen Anstrengungen nicht errungen werden konnte! Ein neuer heiterer Blick in die Zukunft! Frohe Hoffnungen für unsere Kinder und Enkel! Und das wäre einzig Menschenwerk? Nein, das ist vom Herrn geschehen! Nicht uns Herr, sondern deinem Namen sey Ehre! Du bist gerecht in deinem Wesen, und heilig in allen deinen Wegen! Nur im Glauben an dich werden unsre Enkel begreifen, was du in dieser großen einzigen Zeit hinausgeführt hast. Du hast große Dinge an uns gethan, der du mächtig bist und des Name heilig ist; du stößest die Gewaltigen vom Stuhle und erhebst die Niedrigen, du übest Gewalt mit deinem Arm und zerstreuest, die hochmüthig sind in ihres Herzens Sinn. Du, Gott, Allheiliger im Himmel, hast gerichtet.

Mit besonderer Demüthigung vor Gott feiert ihr dieses Fest des Dankes, die ihr in den Tagen der Prüfung in bangen Zweifeln an Gottes Gerechtigkeit und Macht und Lie-

be abgefallen seyd vom Glauben. O auch dafür sey die neue Wendung der Dinge gesegnet, daß sie manche Verirrte wieder zu Gott führt, daß sie uns den Schmerz entzieht, über die menschliche Vermessenheit, die Gottes Wege richten will, trauern zu müssen. Wir, die nicht wankten in der Dunkelheit, welche über den Schicksalen der Nationen waltete, freuen uns, daß wir den Zeitpunkt erlebten, den Gott zur Verherrlichung seiner Gerechtigkeit sich vorbehalten hatte: aber wäre sie auch noch nicht erschienen, die Zeit der Errettung, wir würden demüthig gebetet haben: Gott dennoch bleibe ich stets an dir! Aber ihr Andern, habt ihr nicht Gott verlassen? Die großen Lehren der Erfahrung aus dem Buche der Geschichte standen vor euch, warnend hinweisend auf das Schicksal derer, die wider den Herrn sich empören; die Stimme der Offenbarung rief euch zu: Gott sey, nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibe nicht vor ihm: er setze die Uebermüthigen aufs Schlüpfrige und stürze sie zu Boden. Aber ihr wolltet nicht glauben, sondern schauen: ihr wolltet dem Ewigen die Zeit bestimmen, in der er richten und seine Gerechtigkeit offenbaren soll. Und als die Entscheidung über der bedrängten Völker Schicksal und die mächtig rettende Hülfe verzögerte; da wurdet ihr irre, da gabet ihr wenigstens in unseligen Stunden der Kleinmuth den Glauben auf, der euch bisher durchs Leben geleitet hatte. Gott hat gerichtet und gerettet! Er ist gnadenvoll erschienen als mächtiger Beistand der Bedrängten! O werfet euch an diesem Feste des Dankes reuevoll nieder vor dem Unendlichen! die großen Ereignisse der Zeit beschämen eure Kleinmuth, eure Verzagtheit, eure Zweifel. Betet heiß: Gott vergib uns Schwachen! wir geloben dir neue Treue und unerschütterlich wohne der Glaube an dich von nun an in unsern Herzen!

Wir Alle aber wollen nicht scheiden von dieser feierlichen Stunde ohne heilige Gelübde für die neue bessere Zeit, der Gottes Gnade uns entgegenführt. Die Menschheit hat solcher schweren Prüfungen bedürft für ihre Bildung, darum hat sie der heilige Erzieher unsers Geschlechts über uns verhängt. Sie seyen nun nicht vergeblich von uns erduldet worden! Die ungeheuern Ereignisse unserer Zeit werden das Staunen der Nachwelt erregen, und als ein furchtbarer Warnungsspiegel für Fürsten und Nationen vor ihren Augen stehen. Auf uns nun, die wir Zeugen waren, auf uns, die wir durch Trübsale geläutert und gestärkt werden sollten, daß ein besserer Geist von uns auf unsere Kinder und Enkel übergehe, mögen sie vor allem unvertilgbaren segnenden Eindruck machen! Erschütternd steht vor uns das Schicksal derer, die im wilden Troz auf ihre Macht vergessen, daß der Unendliche waltet über der Menschheit. Anschaulich liegt es vor uns, daß jeden, der sich wider Gott empört, die Strafe einst erreicht. Ermunternd ruft die Geschichte unserer Zeit uns zu: es weiche kein Bedrängter vom Glauben, denn, Sterbliche, über euch thront ein Gott, der da hilft, und ein Allmächtiger, der vom Tode errettet. Schrecklich bezeugt das Elend der Schmach, das die gedrückten Völker erduldeten, in welche Tiefe Nationen versinken, die der Schlaffheit und Ueppigkeit sich hingeben, und Mäßigkeit, Eintracht, Vaterlandsliebe und Muth von sich entweichen lassen. Erfahren haben wir es schmerzlich, wie gedoppelt elend die Menschen sind, die in der Trübsal der Stärkungen der Religion entbehren.

So laßt uns denn niederfallen vor Gott mit dem Gelübde: wir wollen mit neuer und größerer Sorgfalt meiden das Unrecht, das zum Verderben führt! Wie kriegende Völker sich elend machen, so auch einzelne Menschen, die sich entzweien. So sey denn Gerechtigkeit unser Schmuck, und

Eintracht ziehe immer fester um uns der Liebe heilige Bande! Wir wollen entsagen dem Hängen an Kleinlichen, der entnervenden Ueppigkeit und Wollust. Als stärkere muthige Menschen wollen wir hervorgehen aus dem bald vollendeten Kampfe mit der Trübsal. Was die wieder befreiten Völker errungen, das müssen sie auch in Muth und Kraft bewahren. Zu Gott laßt uns vor allem in neu belebten heiligen Glauben fliehen. Manche von uns, die seiner vergaßen im Sonnenschein des Glücks, lernten ihr Auge zu ihm erheben in der Noth. Wir wollen treu bewahren diese feste Zuversicht auf den Unendlichen. Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden! er bleibt der Frommen Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden! Wir, die wir oft uns getröstet haben mit diesem Zurufe, sehen ihn nun neu verherrlicht an diesem Feste des Dankes. So bleibe denn der Ewige unsere Zuflucht für und für, und wie auch in der Zukunft unser Loos seyn, und was den Einzelnen von uns im Leben an bessernden Prüfungen treffe, mit Demuth und Vertrauen wollen wir sprechen: Gebt unserm Gott die Ehre! Würdig der neuen bessern Zeit wollen wir zu werden suchen durch Eintracht, Nüchternheit und frommen Sinn! Entflammt von heiligen Entschließungen laßt uns dem Ewigen nun feurige Lobgesänge weihen und also beten:

Zu dir, Unendlicher,
Zu dir Allgütiger,
Der Völkern, still zu seyn, gebot,
Und Frieden sendet, zu dir Gott,
Steigt unser Jubelton empor,
Zu unsrer höhern Brüder Chor
Singt unser Herz entflamt von Dank
Den lauten hohen Lobgesang:

Ge-

Gelobt, gelobt sey Gott,
Der Weltbeherrscher, Gott,
Der Weltbeglücker, Gott,
Der Friedensgeber, Gott!

Wer ist an Majestät dir gleich!
An Güte und an Macht so reich!
Du sprichst ein Wort der Himmel schweigt;
Du sprichst ein Wort, der Erdkreis neigt
Sich tief anbetend vor dir, Gott,
Und ehret schweigend dein Gebot!
Du siehst, wenn Völker sich entzwein,
Mit Schwerdt und Waffen sich bedräun.
Die Waffen ruhen, und der Streit,
Wird still, wird Ruh und Einigkeit,
So bald nur deine Rechte dräut,
Und Völkern, still zu seyn, gebeut.
Wie schreckend, wie verheerend war
Empörter Völker Zwist! Gefahr
Und Angst und Noth und Tod umgab
Uns drohend; offen stand das Grab,
Und unsre Brüder sanken hin,
Bei Schaaren in das Grab dahin;
Und Schmerz, der Mutterherzen brach,
Und Thränen floßen ihnen nach.

Gott, furchtbar war der Völker Zwist
Dank dir, Allgütiger, er ist
Durch dich, der Erd und Himmel trägt,
Geschlichtet und nun beigelegt.
Das Schwerd, das Brüderblut vergoß,

Ist weggelegt aus ihrem Schooß:
Bald strömt der Fried' uns sanfte Ruh
Und Ueberfluß und Segen zu.

Hier liegen wir und beten an
Dich, Gott, der dies an uns gethan.
Aus deiner milden Fülle geuß
Gedeihn herab auf unsern Fleiß!
So lang du uns noch wallen heißt
Im Pilgerthal, laß deinen Geist,
Den treuen Führer mit uns seyn,
Dann führ' zur ew'gen Ruh uns ein!
Amen.

Daß das Glück eines Volks nur dann gedeihe, wenn es von einem frommen und tugendhaften Sinne belebt wird.

---

# Eine Predigt

gehalten

am

zweiten Sonntage nach Ostern

von


Valentin Karl Veillodter,

Stadtpfarrer an der Kirche zu Sct. Aegidien in Nürnberg.


---


Nürnberg,

bey Riegel und Wießner.

1814.

Gott, daß der heilige Zweck des Lebens uns immerdar vor Augen schwebe, dazu stärke uns der feierliche Aufblick zu Dir, der für die Ewigkeit uns schuf. Irdische Freuden entschwinden, die Welt mit ihrer Lust vergeht; ewig beseligen nur die heiligen Güter, Wahrheit und Tugend. So blende uns denn nie der Glanz der Welt! Rein erhalten, veredeln für die himmlische Zukunft wollen wir unsere unsterblichen Seelen. Daß ihr Wohl nicht leide, daß wir nicht abweichen vom richtigen Pfade, daß unser Glaube, unser frommer Wille nicht wanke, sey unsere höchste Sorge. Stärke uns, daß wir das herrlichste Kleinod, den Frieden mit Dir, Unendlicher erringen! Amen.

## Text:

Psalm 67.

Gott sey uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil. Es danken Dir, Gott, die Völker: es danken Dir alle Völker. Die Völker freuen sich und jauchzen, daß Du die Leute recht richtest, und regierest die Leute auf Erden. Es danken Dir, Gott, die Völker: es danken Dir alle Völker. Das Land giebt sein Gewächs: es segne uns Gott, unser Gott. Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn.

---

Das, was itzt alle Gemüther lebhaft bewegt, was ein neues froheres Leben uns einhaucht, und selbst den

Muth der Tiefgebeugten wieder zu erwecken beginnt, ist die Hoffnung der bessern Zeit, die wir durch den ewig merkwürdigen, unsere Erwartungen weit übertreffenden Umschwung der großen Weltbegebenheiten uns bereitet glauben. Und wer mag es denen, die so lange, die so schwer geduldet haben, verargen, daß sie heiß sich sehnen nach Beendigung ihrer Leiden? wer mag es uns verargen, daß wir Alle uns sehnen nach der Wiederkehr des Wohlstandes, der Ruhe und der Beherrschung durch milde Gesetze, die seit zwanzig Jahren durch die Schrecken des Kriegs und durch nothwendig gewordene gewaltsame Maaßregeln den bedrängten Bewohnern unsers Erdtheils entrissen worden sind? Wir wurden elend, wir sanken immer tiefer, denn die Quelle des Wohlstandes und der Fröhlichkeit wurde abgegraben, Handel und Gewerbe wurden zerrüttet, unsere friedliche Ruhe wurde durch Sorgen und Waffengeräusche gestört, und der Fluch der Knechtschaft, in die unser deutsches Vaterland versunken war, offenbarte sich auch durch harte Verfügungen, die unsern Fürsten durch fremde Willkühr aufgedrungen wurden. Wir hatten solche Züchtigung verdient, denn der religiöse Sinn war von uns gewichen, und Gleichgültigkeit gegen Tugend und Religion fieng furchtbar an, sich zu verbreiten. Wir haben gebüßt und des Erbarmenden Gnade wandte sich wieder zu uns. Gott mit uns! ist der heilig ermunternde Aufruf, mit dem die wieder erwachten Völker gegen die unterdrückende Nation stritten, welche so lange durch ihren despotischen Einfluß nur allzu nachtheilig auf unsere Tugend und Frömmigkeit wirkte. Der Ewige hat dem Stolze eines vermessenen Eroberers auf Deutschlands Fluren eine demüthigende Grenze gesetzt, frei schlagen wieder unsre Herzen, Lobgesänge ertönen Gott, der unsern Heeren einen Sieg nach dem andern verlieh, und

aus der Befreiung Boden steigt die Blüthe der Hoffnung nahender besserer Zeiten schön empor.

Ich hege sie mit euch, diese labende Hoffnung; aber soll ich nicht fürchten, mich grausam mit euch zu täuschen, so kann ich sie nicht einzig auf den Sieg unserer Waffen gründen, ich muß sie noch mehr stützen auf das Vertrauen zu euern Herzen, zu eurer Weisheit, Frömmigkeit und Tugend. Glorreicher Kampf gegen Unterdrücker kann die Hindernisse unsers Glückes, unsers Wohlstandes, unserer Ruhe besiegen, aber das reine Lebensglück kann nicht einzig durch der Waffen Gewalt errungen werden. Wir irren, wenn wir glauben, nichts thun zu dürfen, als unsere äussern Feinde zu bekämpfen. Lassen wir durch die schmerzlichen Erfahrungen vieler Jahre uns nicht bessern, werden wir durch sie nicht zum mäßigen, bescheidenen Lebensgenuße zurückgeführt, lernten wir in den Bedrängnissen der Vergangenheit nicht das stille häusliche Glück und die Freuden des arbeitsamen Lebens höher schätzen, hat uns die Noth nicht zur dauernden festen Eintracht verbunden, haben unsere vorherigen Ausschweifungen nicht in unserm empfundenen Verluste einen sichern Damm gefunden, vor allem, wird der Eindruck unserer Trübsale, die uns zu Gott führten, wieder verschwinden, werden mit der zurückkehrenden Befreiung von Bedrängnissen auch Gottesvergessenheit und Unglauben zurückekehren — eine äussere bessere Gestalt mag dann die kommende Zeit gewinnen, aber wahrhaft besser, d. h. beseligender durch reines Lebensglück wird sie dann nicht. Daß also auch wir, die ihr Loos nicht zum Kampf mit des Vaterlandes Feinden rief, etwas zu thun haben, um eine bessere Zeit vorzubereiten, daß wir die großen ernsten Lehren, welche Gott uns durch die Trübsale der Zeit gab, benützen sollen, um durch

höhere Frömmigkeit und Tugend einer bessern Zukunft auch würdig und fähig zu werden, daß diese vor allem die Frucht des Kampfes mit den innern Feinden unserer Ruhe sey — das ist der ernste Gegenstand, über den ich mit euch zu sprechen mich verbunden fühle. Nicht blos zur äussern Freiheit, sondern auch zum frommen und tugendhaften Sinne müssen wir zurückekehren, daß wir, wie unser Text sagt, erkennen den Weg Gottes, die Völker dem Herrn danken, daß Gott uns segne und alle Welt ihn fürchte. So sey denn unser Nachdenken der Betrachtung geweiht:

Daß das Wohl eines Volkes nur dann gedeihen könne, wenn es von einem frommen und tugendhaften Sinne belebt wird.

Laßt mich dies zuerst euch beweisen und dann Lehren Warnungen und Entschließungen daraus schöpfen.

Was sich durch Nachdenken und Erfahrung am Einzelnen bewährt, nemlich, daß dem Menschen nur das, was zum Glücke führt, aber nicht das reine Glück selbst dargeboten werden kann, daß die glänzendsten Güter noch nicht selige Zufriedenheit geben, daß man sie besitzen, genießen und doch elend dabei seyn könne, daß also zu dem, was uns das Schicksal gibt, noch etwas höheres, der weise, fromme Sinn, mit dem wir genießen, hinzukommen müsse, daß ohne diesen Sinn eine äussere glückliche Lage uns zum spätern Verderben gereichen könne, und also ohne Religion und Tugend kein wahres, befriedigendes Wohlseyn sey — das thut sich uns auch ermunternd und warnend am Schicksale der Nationen kund. Ein Volk, das in Armuth versinkt,

weil alle Erwerbszweige ihm abgeschnitten werden, ein Volk, das unter den Drangsalen des Kriegs und unter dem dadurch bewirkten Drucke gewaltsamer Verfügungen seufzt, ist entschieden ein unglückliches Volk. Aber ist das Volk, das in der tiefen Sicherheit des Friedens unter weisen und menschlichen Gesetzen sich aller Gaben des Wohlstandes erfreut, durch diese äussere glückliche Lage auch wirklich schon ein glückliches Volk? Es kann es seyn, denn die äussern Bedingungen des Völkerglücks sind ihm dargeboten; aber ist es auch immer glücklich? Den Schein des Glückes können zwar Ueberfluß, Wohlleben und glänzende Feste geben; aber jene selige Zufriedenheit, ohne welche der üppigste Genuß nur gefährliches Blendwerk ist, gibt nur des Herzens Frömmigkeit und Tugend. Wir sind zu bedauern, daß uns die Noth der Zeit öfters so schmerzliche Entbehrungen auflegte, daß wir unter oft so schweren Sorgen dahin gehen mußten, und die erquickenden Laute der Volksfröhlichkeit immer mehr verstummten. Aber lasset mit der bessern Zeit, die wir erwarten, Wohlstand, ja Reichthum und fröhliche Feste wiederkehren, wenn nicht ein weiser Sinn, tugendhafte Genügsamkeit und frommes Gottvertrauen uns beseelen, werden wir dann nicht doch unzufrieden seyn, wenn uns nicht alles zu Theil wird, was eigensinnige Genußbegierde begehrt? werden wir dann nicht selbst Sorgen uns schaffen, die so beschwerlich drücken, als jene, welche die Noth der Zeit uns itzt auflegt? wird unsere laute Fröhlichkeit uns beglücken, wenn sie nicht der Ausbruch eines frommen dankenden Herzens ist? — Wir glauben die bessere Zeit des zurückkehrenden Wohlstandes solle von aussenher alles, was zum Glück gehört, uns geben: aber bleiben wir nicht auch in der glücklichsten äussern Verfassung allen Unvollkommenhei-

ten, Gefahren und Gebrechlichkeiten unsers irdischen Zustandes unterworfen? Ist unter dem glücklichsten Volke auch nur Einer, den nicht in einzelnen Perioden seines Lebens der Erde Kummer drücke? Wenn nun unser Herz allein dem Irdischen gehörte, wenn wir ein mit reichen Gaben begütertes, aber nicht zugleich demüthiges frommes Volk wären, wenn wir Gottes vergäßen, und nicht in unserer Brust die Verehrung seiner allwaltenden Gnade, die Geneigtheit, uns kindlich ihm hinzugeben, und das freudigste Vertrauen auf seinen mächtigen Beistand lebten — würden wir ohne diese religiöse Ruhe und Hofnung ein glückliches Volk seyn? O vernehmet die warnende Lehre der Erfahrung, die uns von der Geschichte der Menschheit in allen Jahrhunderten gegeben wird: das Glück ist ein gefährliches Geschenk für die Sterblichen, wenn nicht Frömmigkeit und Tugend ihnen schützend und leitend zur Seite stehen. Schlaget das Buch der Geschichte auf: Völker im äusserlich glücklichsten Zustande, im Genuße von Wohlleben, Glanz, Ruhm und weisen Gesetzen zeigt es euch. Wo sind sie hingeschwunden? Sie waren ehrwürdig und glücklich, so lange sie weise und tugendhaft waren; sie sanken in Knechtschaft und Elend, sobald sie in Stolz und Ueppigkeit entarteten. Was wir von der bessern Zeit erwarten, das wird uns nicht zum Segen gereichen, sondern früher oder später uns wieder in Trübsal versenken, wenn wir nicht als gottesfürchtige, tugendhafte Menschen es genießen. Wohlstand, Freiseyn von drückender Sorgen Last, Belohnung des redlichen Fleisses rechnet ihr zum Glück eines Volks? Ja, sie kehre wieder die frohe Zeit, wo Handlung und Gewerbe aufblühen, wo der Redliche Beschäftigung für seine fleißigen Hände findet, wo der Erwerb auch etwas gönnt zur Feier eines fröh-

lichen Tages, und heitere Feste des Volkes Wohlstand verkündigen. Aber heiliget ihr dieses Glück nicht durch dankbaren Aufblick zu seinem erhabenen Geber und durch weise Mäßsigkeit, genießet ihr nicht als tugendhafte Menschen — zu Ausschweifungen, die euch Reue und Elend bereiten, zur Zerstörung eurer Gesundheit, zur Unlust an der Arbeit, zum Uebermuth, zu einen entnervenden Wohlleben wird eure bessere Lage euch verleiten, und unglücklich werdet ihr seyn unter täuschender Fröhlichkeit, unglücklicher als einst, da unter Sorgen und Thränen der Friede der Gottesfurcht und Tugend eure Seelen erquickte. Befreiung von kriegerischen Bedrängnissen und innere Ruhe wünschet ihr? aber wollet ihr in dieser Ruhe herabsinken zur Weichlichkeit und Trägheit, wollet ihr euch verwöhnen und den Ruf zu Beschwerden und Aufopferungen für Pflicht und Menschenglück nicht achten, zum Verderben wird eure Ruhe euch gereichen und neue Stürme werden euch dann aufrütteln müssen aus euerm schädlichen Schlummer. Zu leben unter weisen und milden Gesetzen, beherrscht zu werden mit Gerechtigkeit und Schonung, gehört zur Glückseligkeit eines Volkes. Aber wozu kann es euch nützen, wenn ihr nicht vor allem gelernt habet, zu gehorchen der höhern göttlichen Stimme, die zu euch spricht durch euer Herz? Gute bürgerliche Gesetze können Verbrechen verhüten, aber nicht die Menschen zu einen tugendhaften Volk bilden. Seyd ihr nicht fromm und gut, ihr werdet die Gesetze verdrehen, ihr werdet euch mit heimlicher List ihrem Gehorsam entziehen, ihr werdet der Fürsten beste Absichten vereiteln, und euch Verderben bereiten durch eure Schuld.

Ja fasset es zu Herzen: keine Erdenmacht, kein Zusammenfluß von noch so günstigen Ereignissen, kein Glanz und Ueberfluß können ein Volk beglücken, wenn es den Pfad der

Frömmigkeit und Tugend verlassen, wenn es Gottes und seiner Pflicht vergessen will. Es bleibt ewig wahr, Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben; es bleibt ewig wahr der Zuruf: predige den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Früchte ihrer Werke essen. Auf tausendfachen Wegen haben die Menschen schon nach Glück und Freude gestrebt, aber getäuscht ist jeder, der die reine Lebensglückseligkeit auf einem andern Wege, als dem der Gottesfurcht und Tugend sucht.

Wie wichtig, wie reich an Lehren ist diese ernste Wahrheit! So erkennet denn, Geliebte, daß jeder von euch zur Herbeiführung einer bessern Zeit zu wirken, und zwar, was er zu wirken und welche Entschließungen er vor Gott zu fassen hat. Bauet eure Hoffnung nicht einzig auf das Glück der Waffen, die äussere Freiheit und Widerkehr des Wohlstandes erkämpften. Wolltet ihr, befreit vom äussern Drucke Sclaven eurer Lüste seyn, wolltet ihr im wiedergekehrten Wohlstande des Gottes vergessen, zu dem itzt die prüfende Trübsal euch führte, wolltet ihr nicht als gebesserte Menschen die Sünden und Unarten meiden, die in der vergangenen bessern Zeit so oft euch zum Verderben gereichten, wolltet ihr, der erduldeten Noth vergessend, an dem reichen Segen einer glücklicheren Zeit euch nicht genügen lassen, — würde dann durch die erfreulichste Wendung der Dinge euch geholfen seyn? Vermag allein der sinnliche Genuß, den ein Volk im Zustande des Wohlstandes und Friedens sich erlauben kann, dasselbe glücklich zu machen? An euch, an euch, meine Freunde, müsset ihr vor allem arbeiten; nicht blos die äussern, sondern vor allem die innern Feinde eurer Ruhe müsset ihr bekämpfen; über Leidenschaften, verderbliche Triebe, gefährliche Unarten müsset ihr siegen; dem, was zu jeder Zeit für häusliches Glück und wahre Zufriedenheit ver-

derblich ist, sollet ihr auf immer entsagen, als weisere, durch Trübsale erfahrner gewordene, gebesserte Menschen sollet ihr der neuen Zeit entgegen gehen.

Fasset ihr die Ueberzeugung, nur durch Weisheit, Frömmigkeit und Tugend gedeihe die Wohlfarth eines Volkes, dann werdet ihr auch die höhern Zwecke unserer bisher erduldeten Leiden erkennen und verehren. Wir können es nicht läugnen, wir bedurften züchtigender Prüfungen. Denn waren wir dankbar, als wir noch vor Einbruch unserer Trübsale ein Glück genoßen, dessen Verschwinden wir seitdem so oft beweinten? waren wir genügsame, zufriedene Menschen? Hatte nicht diejenigen, die höhern Wohlstandes sich freuteu, öfters ein schädlicher Geist des Uebermuths, des Stolzes, der Ueppigkeit und Schwelgerei ergriffen? Wurde das Band der Liebe nicht immer schlaffer? Galten nicht Verstand und List mehr als Recht und Gefühl? Wurden die Herzen der Menschen nicht immer ärmer an religiösen Gefühlen, immer schwächer im Glauben, immer stolzer im Vertrauen auf eigene Kraft, immer entfernter von Gott? O wir bedurften solcher schmerzlicher Erfahrungen, um erweckt zu werden aus der Trägheit und Verblendung Schlummer, um uns zu retten vom Versinken in Weichlichkeit und Ueppigkeit, um uns zurückzuführen zur Demuth, um uns aufmerksam zu machen auf höhere würdige Güter, um durch Noth das Band der Liebe wieder fester zu knüpfen, um uns zu dringen zum Aufblick zu Gott und zum Gebet um Rettung. Es haben die Bessern von uns in dieser Zeit der Trübsal gelernt, daß Frömmigkeit und Tugend die höchsten Güter auf Erden sind: es sind manche von uns ärmer am irrdischen Gewinn, aber reicher an Demuth, Liebe, Genügsamkeit geworden: es wurden manche durch Trübsal zu Gott

geführt, die vorher nicht gläubig zu beten verstanden. — Betrachtet, Gel. aus diesem höhern Gesichtspuncte die Leiden der Vergangenheit: betrachtet sie als Heilmittel zur Genesung an Geist und Herz. Ueberzeuget euch, daß es Gewinn ist, eines Glückes auf einige Zeit beraubt zu werden, das man nicht mehr zu achten weiß, und ihr werdet beten lernen: Ich danke dir Gott, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lernte.

Ist nur das Volk wahrhaft glücklich, das von einem frommen und tugendhaften Sinne belebt wird — nicht ohne Besorgnisse fragen wir: wie lange wird die bessere Zeit dauern, der wir entgegen hoffen? Bisher war unter den Völkern ein abwechselndes Steigen und Fallen, weil sie das Glück nicht immer mit tugendhaftem Sinne zu genießen und zu bewahren suchten. Wird es immer so fortgehen? Werden auch wir, wenn Gott uns wieder mit Frieden und Wohlstand segnet, in Ueppigkeit, Ausschweifung, Uebermuth und Laster zurückesinken, des Herrn vergessen, und neue Trübsale herbeiführen über uns? Daß dieses nicht geschehe, so vermeidet denn in der Zukunft das, was in der Vergangenheit euch elend machte! Trettet als Gewarnte, als durch leidensvolle Erfahrungen weiser gemachte Menschen der Zukunft entgegen. Geoffenbart haben sich in diesen unglücklichen Tagen die traurigen Folgen des sittlichen Verderbens. Nicht die Zeit allein hat uns elend gemacht; wir haben nur in dieser trüben Zeit die Folgen unserer Vergehungen desto schmerzlicher gefühlt. Alles, was auch in glücklichen Tagen wehe thut, ist desto empfindlicher in unglücklichen. Das fasset zu Herzen, und entsaget der Sünde. Aber auch dafür sorget mit Ernst, daß nicht unsere Nachkommen ein ähnliches trauriges Schicksal treffe. Darum erziehet eure Kinder so, daß sie das Glück einer bessern Zeit weise zu genießen

und zu tragen vermögen. Zeiget ihnen die Uebel, unter welchen wir seufzten, als die wohlverdienten Strafen unserer Entartung, als einen Warnungspiegel für die, welche im Glücke übermüthig Gottes und ihrer Pflicht vergessen. Erziehet sie zur Gottesfurcht und Tugend, zur Mäßigung, Nüchternheit, zum männlichen Muth und zur Bescheidenheit. Präget unverlöschlich ihren zarten Herzen ein, es gäbe kein Heil ohne Gott, ohne Liebe, ohne Gehorsam und Vertrauen gegen ihm, und der Weg zum wahren Lebensglück sey der Weg der unerschütterlichen Rechtschaffenheit und Tugend, damit ein frömmeres, gläubigeres, und besseres Geschlecht erstehe. Denn wahrlich nicht für uns allein, auch für unsere Kinder verlangen wir heitere Blicke in die Zukunft; sie mögen ernden den Segen unserer Thränensaat, es möge besser ihnen ergehen, als ihren Vätern.

So vereinigt denn mit eurer Hoffnung einer bessern Zeit fromme Entschließungen und Flehen zu Gott um Kraft zu ihrer Erfüllung. Als neue Menschen gehet der neuen Zeit entgegen. Wer die Prüfung bestand, der blicke wehmüthig auf die Tausende, die in der Trübsal untergiengen, und erhebe anbetend seine Hände zu dem Gott, der ihn so mächtig erhielt und stärkte. Er dünke sich nicht besser zu seyn, als die Gefallenen; er flehe: wer bin ich Herr, daß du mir bis hierher geholfen hast? Ich will dir, meinem Gott dienen, mit neuer größerer Treue, und dir lebenslang durch Frömmigkeit bezahlen mein Gelübde. Je reiner, redlicher und feuriger diese neue Entschließungen sind, desto hoffender erwartet die Zukunft. Wie sich auch die großen Angelegenheiten der Welt entwickeln, unsere Sorge sey nur, unter jeder Gestalt der Dinge zu behaupten unsere Würde und zu bewahren den Frieden eines reinen Gewissens. Gott mit uns! sey unser frommer Zuruf. Heil dem, der in Freuden und Trübsal in heiliger Gemeinschaft bleibt mit seinem Gott!

Die Welt vergehet mit ihrer Lust, die schönsten Freuden entblühen, der erheiterndste Blick ist der in die Zukunft jenseits der Gräber, denn wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit! Daß wir mit Treue ihn zu vollbringen streben, daß wir kräftig ringen nach der Seligkeit eines reinen, frommen Herzens, dazu sey mit uns, Gott, unser Gott. Stärke uns auf dem Pfade unserer Wallfahrt, daß wir das heilige Kleinod nicht verfehlen. Dein Friede sey mit uns! durch der Erde Prüfungen und Freuden führe uns zur Vollendung, zu den Freuden der Unsterblichen in jener bessern Welt! Amen.

# Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden!

Eine

# Predigt

gehalten

am fünften Sonntage nach Trinitatis

von

Valentin Karl Veillodter,

Stadtpfarrer an der Kirche zu Sct. Aegidien in Nürnberg.

Zum Besten einiger durch den Krieg Verunglückter.

Nürnberg,

bey Riegel und Wießner.

1814.

Für die im Fürstenthume Fulda durch den Krieg so unglücklich gewordenen deutschen Brüder Beiträge zu sammeln, erbot ich mich mit einigen edeln Freunden. Ein kleines Scherflein reiche, ausser dem, was ich zu geben vermag, der Ertrag dieser Predigt dar. Möge sie überdieß noch manches gute Herz zu einer kleinen Gabe ermuntern! Segen Gottes für das, was wir, auch aus den Händen edler Unbemittelter, schon empfangen haben!!

Veillodter.

---

Der Du waltest über uns mit ewiger Gnade, Gott, Vater unser Aller, segne uns, daß der Geist Deiner Liebe lebe in unsern Herzen und ihre heiligen Freuden uns zu Dir erheben. Wir wandeln Alle unter Deinem Himmel, erwärmt von Deinem Lichte, ernährt durch Deine Güte, geleitet von Deiner Weisheit, beschützt von Deiner Macht, angeweht vom Hauche Deiner Liebe, die segnend sich in Deiner herrlichen Schöpfung offenbart. Vater, in diesem dankenden Gefühle Deiner Erbarmung geloben wir Dir freudig: wir wollen Deinem Rufe zum Wohlthun folgen! Wir wollen wirken für Menschenglück, wir wollen mit den Gütern, die Du uns anvertrautest, lindern die Noth des Armen; wir wollen Dir Lobgesänge weihen für jedes Gedeihen, das Du unsern segnenden Unternehmungen verleihst. Gib uns Kraft, daß unser Leben reich an guten Thaten werde! Amen.

Galat. 6, v. 9.

Es geschieht täglich viel Gutes auf der Welt. Hat man auf der einen Seite zu trauern über Erscheinungen von Ungerechtigkeit und Härte, so freut sich dort wieder das Menschenherz über sichtbar gewordene Gutmüthigkeit, Hülfsbegierde und Erbarmung, und fühlt sich selig im Glauben, die Liebe, als die schönste Ausstattung des menschlichen Gemüths werde nie ersterben. Haben die neuern schrecklichen Zeiten furchtbare Grausamkeiten aufgestellt, o sie haben uns

auch rührende Züge geliefert von Aufopferung, Großmuth und Liebe, und schrecklicher noch würde der Zustand von Millionen Unglücklicher seyn, wenn nicht menschliche Liebe die Wunden wieder verbunden hätte, welche menschliche Verruchtheit schlug. Doch, weil noch so viel Jammer zu heilen ist, so steht es noch nicht so, wie es mit uns stehen sollte, und läugnen läßt sich nicht, mehr noch sollte geschehen für Brüder-Wohl, eifriger sollte unsere Liebe, standhafter unser Eifer seyn. Es geschieht manches nur halb, weil manche für ihre guten Handlungen sogleich belohnt seyn wollen, weil Andere aufopfernde Unterstützung für etwas ausserordentliches halten, zu dem sie sich nicht strenge verpflichtet glauben, weil wieder Andere zu schwach sind, den Schwierigkeiten, die jedem guten Werke sich entgegen stellen, männlich zu begegnen.

So mag man denn zu jeder Zeit den Menschen mit Wärme zurufen: Brüder, lasset uns im Gutesthun nicht müde werden! Aber vor allem zu unserer Zeit — wie tönet ergreifend dieser heilige Zuruf! Zu unserer Zeit, wo uns das Elend auf jedem Schritte begegnet, wo Millionen Unglücklicher wandeln, die trostlos untergehen, wenn wir unser Herz verschließen, wo uns beinahe mit jedem Tage sich neue Gegenstände der Hülfsbedürftigkeit zeigen. Zu einer Zeit, die ja auch auf uns so schwer drückt, wo der Staat große Anstrengungen von uns fordert, wo der nothwendigen Ausgaben so Viele sind — da sollen wir Verarmten geben, da sollen wir die, welche Alles verlohren, und also weit unglücklicher sind als wir, unterstützen. Wer da nicht ein höheres Maas von reiner, standhafter Liebe hat, der öfnet vielleicht das erstemal, wann Unglückliche zu ihm fliehen, seine Hand, und glaubt, das Seinige nun gethan zu haben, oder tritt auch dann zurück, wenn Schwierigkeiten im Wohlthun eine kräftigere Ausdauer fordern. Ach,

wie fühlt man sich itzt so oft in Verlegenheit, wenn man mit einer neuen Bitte für Unglückliche auftreten soll.

Meine Brüder lasset uns zu keiner Zeit — o lasset uns auch in der itzigen im Gutesthun nicht müde werden! Ausserordentliche Noth fordert auch ausserordentliche Anstrengung von uns! Es muste viel geschehen, das arme bedrückte Vaterland zu retten; Gott lies es gnädig gelingen, dadurch wurde erhalten, was im andern unglücklichen Falle des Feindes Wuth uns entrissen haben würde. Laßt uns auch viel nun thun für die, welche um uns her und entfernter von uns unglückliche Opfer für des Vaterlands Befreiung wurden. An verarmten Mitbürgern laßt uns Wohlthun üben, daß sie sich wieder aufraffen in der bessern Zeit, die nun für Handel und Gewerbe kommen möge, und zum Theil schon da ist; an den entfernten Verarmten laßt uns Barmherzigkeit üben, daß sie nur Milderung ihres grenzenlosen Elends finden. So oft wir itzt unsre Hand aufthun, laßt uns recht willig darauf gefaßt seyn, es sey dies lange nicht das letztemal, daß wir zu geben aufgefordert werden. Gott wirds segnen! O ihr Verschonten alle auf Deutschlands verwüsteten Gefilden, möget ihr nicht vergessen, wohlzuthun und mitzutheilen; das seyen die Gott gefälligen Opfer des Dankes für eure Errettung! Weilet mit mir, Geliebteste, in dieser heiligen Stunde bei dem evangelischen Aufrufe:

## Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden!

Welche Hindernisse haben wir dabei zu bekämpfen?

Was stärkt uns, diesem Aufrufe zu folgen?

Daß die den Brüdern auch in gewöhnlicher Zeit bewiesene Liebe nicht von Jedem unter ihnen erkannt wird, daß manche bald vergessen der Wohlthaten, die sie empfiengen,

daß Einzelne vielleicht sogar dem, der ihnen früher wohlthat, nun feindselig behandeln, das sind trübe Erfahrungen im Leben, die jeder machen kann, der, wo er es vermag, zu segnen bereit ist. Diese Erfahrungen, die der Menschenfreund bisweilen macht, haben nun Andere, die gern eine Beschönigung ihrer Undienstfertigkeit haben möchten, zu den ungerechten Ausspruch verleitet: Undank sey der Welt Lohn. So sprachen Menschen ab, die vielleicht noch nichts thaten, sich den Dank Beglückter zu verdienen, und die noch nie Thränen der Rührung im Auge des Geretteten sahen. Aber auch bessere Menschen lassen sich bisweilen scheu machen durch den Undank, den sie in einzelnen Fällen erfahren, lassen gekränkt sich aufhalten auf der segnenden Bahn des Wohlthuns, werden kälter und ziehen sich von den Hülfsbedürftigen zurück. Ihnen, den Achtungswerthen, die schon so vielen Segen sich erwarben, laßt mich im Namen der Religion, die Jesus Christus der unermüdliche Menschenfreund predigte, zurufen: Brüder, laßt uns Gutes thun und durch erfahrnen Undank nicht müde werden! Der Dank des Beglückten, seine freudige Erkennung unserer Liebe, ist etwas köstliches, ist ein süßer Lohn, den wir annehmen mögen, da, wo er, ungesucht von uns, sich findet. Aber habt ihr, Lieben, denn bisher um dieses Dankes willen wohlgethan, so daß ihr da unthätig bleiben dürftet, wo ihr solchen Lohn nicht zu erwarten habt? Wolltet ihr eure Liebe verunreinigen durch eine solche eigennützige Gesinnung? Würdet ihr den Bedrängten nicht retten, auch wenn ihr vorhersehen könntet, daß er eures Wohlthuns vergäße? Empfangen nicht auch die Undankbaren in der Welt die Wohlthaten Gottes, der seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte? Steht nicht, um euch zu bewahren vor jenem Unwillen, der seine Hand abziehen will von den Brüdern, das heilige

Beispiel Jesu euch vor Augen, der Undank, Haß und Verfolgung erndend, doch mit immer warmem Herzen und unermüdlichem Eifer wirkte für Menschenheil? Und warum wolltet ihr Mitleidigen, die ihr schon manchen dankenden Händedruck empfienget, und manche Freudenthräne im Auge des Geretteten glänzen sahet, um der Einzelnen willen, die itzt eure Liebe nicht erkennen, euch entbunden glauben von einer der heiligsten, in ihrer Ausübung segnendsten Pflichten der Menschen? Warum sollen die edeln Hülfsbedürftigen, die euch künftig noch auf euerm Lebenswege begegnen werden, es entgelten, daß ihr itzt auf Unwürdige trafet? O lasset euch durch Undank nicht ermüden!

Aber eben so wenig auch durch schmerzliche Erfahrungen vom Mißbrauch eurer Güte. Helfen wollen wir durch unsern Rath, unsere Empfehlung, unser Wohlthun, aber nicht Faulheit, Verschwendung und Laster befördern. Was wir uns vielleicht entziehen, um zu retten, soll nicht von Andern im Müßiggange verschwelgt werden. Selbst die Pflicht gebietet Weisheit in den Erweisungen unsers Wohlthuns; wir, die nicht Allen zu helfen vermögen, sollen vorzüglich den Würdigeren unsern Beistand reichen. Daß wir inzwischen in unsrer Wahl uns bei aller Vorsicht nie täuschen, daß wir nie durch gleisnerischen Schein hintergangen werden, daß unser herzlicher Rath immer befolgt, das von Hülfebedürftigen gegebene Versprechen immer treu erfüllt werde — das dürfen wir nicht erwarten. Je gutmüthiger und edler, je bereitwilliger zu helfen wir sind, je ausgebreiteter unser Wohlthun ist, desto unvermeidlicher ist es, von Unwürdigen, die neben den Würdigen von uns empfiengen, hintergangen zu werden. Wie mancher ließ nun dadurch sein Herz verstimmen und abwendig machen von seinen Brüdern, zweifelte itzt an der Würdigkeit Aller, die sich ihm bittend nahten, und brach sein segnendes Wohlthun ab. Ihr nicht also, meine

Brüder. Lasset uns durch solche Erfahrungen nicht müde werden! Was Unwürdige verschulden, das mögen würdige Leidende nicht entgelten. Soll ich mein Herz dem Duldenden verschließen, weil Elende Noth erheuchelten? Soll ich die selige Hoffnung, durch meine Unterstützung vom Verderben zu erretten, aufgeben, weil hier und dort ein Liederlicher sich nicht wollte retten lassen? Soll ich nie beistehen, als bis ich die volle Gewißheit habe, es werde mein Eifer das ersehnte Gute bewirken? Hat es euch ja doch, ihr Menschenfreunde, nicht immer mißlungen, wenn ihr ein edles Werk unternahmet! Hat doch eure Liebe so oft schon das schöne Gedeihen ihrer Bemühungen gefunden! Ihr habr nicht immer eure Hülfe an Unwürdige verschwendet, ihr habt manchen Redlichen durch Rath und Unterstützung bei Ehren erhalten; es war nicht jedes eurer ermunternden oder warnenden Worte vergeblich. Wenn schmerzliche Erfahrungen zwischen solche erfreuliche tretten — lasset euch nicht abschrecken, nicht ermüden im Wohlthun! Und wisset ihr denn, ob eure Liebe und Hülfe, zwar itzt verkannt und gemißbraucht, nicht doch späterhin ihre edeln Zwecke erreicht? ob die Worte, die ihr an Leichtsinnige im Verlangen, sie zu retten, sprachet, nicht doch bei ihnen noch spätere Erweckungsmittel zum Guten werden? Gehe hin, o Mensch, als liebender Engel zu thun das Deinige; erfülle deine Pflicht, und hoffe segnenden Erfolg für deine Brüder!

Schwierigkeiten und Hindernisse, die das edle Unternehmen zu vereiteln drohen, einen Kampf, der den Menschenfreund ermüden will, findet überall das Gute. Glaube nicht, Edler, daß vielleicht nur dir so etwas begegne: so war es immer: kämpfen musten alle, die Gottes Werk auf Erden fördern wollten: Opfer und standhafte Treue fordert immer der selige Beruf, zu segnen. Es ist begreiflich, m. B. Die meisten Leiden und Uebel, welche Abhülfe

heischen, sind Wirkungen menschlicher Verdorbenheit; diese tritt nun dem Guten entgegen, und so findest du Streit, wo du zu helfen auftrittst. Wo aber der böse Wille dich nicht angreift, da wirst du mit menschlichem Unverstand, mit Vorurtheilen und Aberglauben zu kämpfen haben. Unternimm es, einem Unterdrückten beizustehen, der Haß seiner Bedränger wird auf dich fallen; warne den Unerfahrnen vor Betrug, wer ihn zur Beute machen wollte, wird dich verfolgen; suche Entzweite zu versöhnen, wer schändlichen Gewinn aus ihrer Feindschaft ziehen wollte, wird dir zum Feinde werden; tritt Mißbräuchen entgegen, suche hier und dort etwas besseres einzuführen, man wird dich einen Neuerer schelten; tritt rettend zu dem Verirrten und Gefallenen, man wird dich für einen Sündergenossen halten; thue dem Beleidiger Gutes, man wird über deine Großmuth spotten. Willst du nicht durch solche Erfahrungen dich schüchtern machen lassen, willst du nicht zu den Schwächern gehören, die bald ihre Hand abziehen von der geheiligsten Sache des Guten — waffne dich mit Muth: stähle in dir den Vorsatz, deine Pflicht als Menschenfreund zu erfüllen, um jeden Preiß, tritt als Mann und Christ auf den Schauplatz, des Wirkens, und vernimm mit Ehrfurcht und heiligem Gelübde den auch an dich gerichteten Ausspruch: lasset uns im Gutes thun nicht müde werden. Siehe, welch ein erhabenes Muster dir vorleuchtet auf diesem segnenden Pfade. Was der Undank, das Vorurtheil, die Verkehrtheit und Bosheit der Menschen dem wohlthätigen Eifer nur alles entgegen zu setzen vermögen, das hatte der Göttliche, der endlich selbst sein Leben dem Heil der Welt zum Opfer brachte, zu bekämpfen. Wie wenig sichtbar war unter entarteten Zeitgenossen das Gedeihen seines großen Werks; wie abschreckend der Wiederstand, der ihm begegnete! Und er ermüdete nicht! Gemißbraucht wurde seine Güte, und sie nahm nicht ab!

Geduld und hohe Nachsicht forderte sein heilbringendes Wirken, und er verübte diese himmlischen Tugenden mit heiliger Treue! Wir aber, die Seinigen, wollten aus Gemächlichkeit oder Menschenscheu wieder abtretten vom Werke, zu dessen Vollbringung uns das Gebot und unser Herz verpflichten? Wir wollten keine Anstrengungen und Aufopferungen übernehmen? Das Leben des Heiligen ging unter im Kampfe für das Gute, auch für unser Heil — und wir wollten durch weit geringere Beschwerden und Erduldungen uns abwendig machen lassen vom heiligen Eifer im Guten? O ihr meine Brüder ermattet nicht! Hindurch dringen zum Bessern laßt uns durch Streit und Kampf. Auch hier wollen wir mit Beharrlichkeit ringen, nur dann werden wir gekrönt!

Ermüden im Wohlthun laßt uns endlich nicht durch die Abnahme unserer Kräfte theils in Hinsicht auf unsern Wohlstand, theils auf unsere Lebenszeit. Ich habe schon oben darauf hingedeutet, wie jetzt durch das Elend der Zeit, durch die Noth so unzählbarer Verarmter und Unglücklicher aller Art, unsre helfende, rettende Thätigkeit so gar vielfach in Anspruch genommen wird. Arme haben wir zu jeder Zeit unter uns, aber jetzt ist ihre Zahl mehr als verdoppelt; und tausend Arme in Deutschlands verwüstenden Gegenden, gefallen im Kampf für die große Sache der Freyheit, blickend flehend zu uns in der traurigen Gewißheit, nur wenn von allen Seiten her, besonders aus den verschonten gebliebenen Gegenden des deutschen Vaterlandes helfende Beiträge ihnen zufliessen, könne der gänzliche Untergang von ihnen abgewendet werden.

Wir alle haben in dieser Zeit der Erduldung und Opfer verlohren und sind ärmer geworden, aber jene Unglücklichen haben alles verlohren, so daß wir reich sind gegen sie. Unsere Kräfte wohlzuthun haben abgenommen, aber sie

sind nicht vergegt. Wenn wir freilich, um jenen, die in fürchterlicher Verarmung leben, nur einigermassen wieder aufzuhelfen, keiner Entbehrung uns unterziehen, wenn wir das Ausserordentliche der Zeit, welches zu ausserordentlichen Anstrengungen für Brüderrettung uns auffordert, nicht beherzigen wollten, wenn wir, so wie mit den zurückkehrenden Segnungen des Friedens die Erinnerungen an das Elend des Kriegs um uns in unsern glücklichen Gegenden verschwinden, derer vergessen wollten, die in Jahrzehnten sich nicht ganz erhohlen werden — dann wären jene Unglücklichen verlohren. Es werden, es müssen also noch vielfache Aufruffe zur Unterstützung unglücklicher Brüder in unserer Mitte und in der Ferne an uns ergehen. Es ist ein Vorwurf für uns, daß nicht schon kräftigere Maaßregeln zur Rettung der für Deutschlands Freiheit ins Elend Gesunkenen in allen verschonten Provinzen unsers Vaterlands genommen worden sind, daß nicht in jeder Stadt und in jedem Dorfe der Aufruf erschallt: Rettet eure unglücklichen Brüder in der Nähe und in der Ferne; eilet! an jedem Tage raffen Hunger und Sorge Verzweifelnde hin. Was ihr auch mit Aufopferung thut, ihr könnt ja doch jenen die des Krieges schaudervolle Ungewitter trafen, die namenlosen Leiden nicht vergüten, die sie in Schrecknissen und Mißhandlungen erduldet haben, nicht ihre zerrüttete Gesundheit, nicht ihre hingemordeten Geliebten ihnen wieder geben. Wenn nun solche Aufrufe zum Wohlthun noch zehenfach an euch ergehen, meine Brüder, ermüdet nicht. Seyen gleich eure Kräfte geschwächt, daß ihr nicht so viel zu geben vermöget, als ihr nach euern Herzen wünschet, gebe doch nur jeder nach seiner Kraft: glaube doch der weniger Wohlhabende nicht, nur die Reichen könnten hier helfen, und sein Beytrag sey zu gering. Von manchen Reichen in der Welt ist das wenigste zu erwarten; wären sie aber auch alle so ge-

neigt zu geben, als Viele unter ihnen es nicht sind, sie allein könnten nicht retten. Die vereinte Kraft und Mildthätigkeit nur kan es; da ruht der Segen Gottes auch auf dem Schärflein der Wittwe, da bilden die Bächlein der Wohlthätigkeit einen Bach, der ein verödetes Land wieder befruchtend wässert. Mit welcher Rührung, mit welchem dankenden Segen habe ich, der vor kurzem für die Bewohner eines unglücklichen, schrecklich verheerten Landes meine edeln Mitbürger bat, solche kleine Beyträge, die groß waren für den menschenfreundlichen Geber, empfangen! O laßt uns ferner noch den Leidenden unsere Herzen öfnen, und menschliches Elend lindern nach unsern Kräften. Nach dieser Kraft die Gott uns verlieh, richtet er uns. Diese freudige Bereitwilligkeit zu geben, sey das Opfer des Dankes dem ewig Schützenden, der unser Land bewahrte vor den Greueln des Kriegs und die Unglücklichen in verheerten Gegenden nun an uns die Verschonten wieß. Auch durch solches Mitleid laßt uns würdig zu werden suchen der bessern Zeit, die wir von Gott erflehen. In Kraft zum Kampf stand unser Vaterland auf; es stehe nun auf in Kraft zur Heilung der Wunden, die der bekämpfte Feind Millionen seiner unglücklichen Bewohner schlug. Ja, Millionen Unglücklicher seufzen und erschrecken vor dem Blicke in die düstere Zukunft: Millionen Verschonter müssen rettend sich regen, wenn nur der furchtbarsten Noth abgeholfen werden soll. O, meine Brüder, ermüdet nicht; wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht.

Aber auch dann, wann eure körperliche und geistige Kraft mit dem Fortgange eurer Jahre abnimmt, und Thätigkeit für Menschenwohl euch nun mehr Anstrengung kostet, ermüdet nicht, und wirket nach euerm Vermögen so lange bis euch der ewige Weltregierer von diesem irrdischen Schauplatze abruft. Wohl uns, wenn wir in den kräftigen Jah-

ren des Lebens treu arbeiteten an dem Werke des Segens, das uns für unser Hierseyn aufgetragen wurde, und ein lohnender Rückblick uns an der Grenze des Alters erwartet! Doch laßt uns hier noch nicht ermüdet zurücktretten! Auch unsere spätern Jahre mögen gekrönt werden von theuern Verdiensten um die Menschen. Eigene Pflichten legen die eigenen Verhältnisse des Lebensabens uns auf; wir wollen sie vollbringen. Wird es uns gleich itzt beschwerlicher, wir wollen die größere Mühe nicht scheuen, wir wollen den Rest unserer Kräfte und unserer Tage noch weihen dem Wohl der Menschheit! Es schmücke unser Alter noch der Kranz der Verdienste, wir wollen segnend scheiden von der Erde! Meine Brüder, lasset uns in dieser Hinsicht im Gutes thun nicht müde werden.

Dazu fordert ausser euerm Herzen euch auch auf der heilige Ruf der Pflicht. Möchte ich doch die Täuschung derer bekämpfen können, die da meinen, nur die gemeinen Aeusserungen der Liebe seyen gebotten, aber jene Aeußerungen um zu helfen, jene Entbehrungen, um reicher geben zu können jene Opfer, die Selbstverläugung heischen, jene unermüdliche Ausdauer, durch die allein etwas großes für Menschenwohl geschehen kann, jener Kampf für das Gute, der Gefahren für die Rettung andrer aussetzt, seyen zwar zu loben an dem, der sich zu ihnen entschließen will, aber auferlegt könnten sie nicht jedem werden, etwas ausserordertliches seyen sie, das der Mensch gleichsam über seine Pflicht thäte. Irret euch nicht, meine Brüder. Nicht blos das Gemeine, nein das Höhere fordert von euch die Pflicht: auch Mühen und Aufopferungen gebietet sie. Nicht blos nach Belieben oder Laune, sondern nach der Möglichkeit, die sich euch darbietet, Gutes zu thun, sollet ihr eure Kräfte und irdischen Güter anwenden. Was ihr auf irgend eine Art für Menschenwohl thun könnet, das sollet ihr auch thun. Wenn

z. B. ihr Reichen zur Unterstützung dürftiger Brüder zwar gebet, aber nicht so reichlich als ihr könnet, wenn ihr also vielleicht einen Kummer nur lindert, den ihr bei größerer Freigebigkeit ganz heben könntet, so habt ihr eure Pflicht nicht ganz erfüllt. Das Evangelium des Herrn entscheidet: wer da wisse gutes zu thun, und es nicht thue, denn sey es Sünde: *) und der Apostel verpflichtet entschieden zu jeder Art der Anstrengungen und Opfer, wenn er fordert, wir sollten selbst das Leben für die Brüder lassen. **) Ja, es ist der heilige Ruf Gottes an euch, nicht zu ermüden im Wohlthun!

Möchte euch dieses Wohlthun zum Bedürfniß und zur Freude werden, ihr werdet ihm dann mit williger Heiterkeit folgen. Gottlob, es giebt und wird immerdar Edle geben, deren Dank man verdient, wenn man Leidende ihrer Liebe entgegenführt; die nur der dargebotenen Gelegenheit, zu segnen, aber keiner Bitte bedürfen, sie zu benützen. Sie sind Gott darin ähnlich, daß sie Freude in der Liebe finden, sie scheuen nicht Mühe und Opfer, sie finden himmlischen Genuß in rettender Duldung für Andere; sie fühlen, Geben sey seliger, als Nehmen. So ermüden sie nicht: ihr Herz treibt sie fort, edles Bedürfniß ist ihnen ihr wohlthätiges Wirken geworden, und heiße Wünsche erfüllen ihre Brust noch dann, wenn am Lebensabend ihre Kraft ermattet ist. O daß in vielen sich offenbarte dieser reine hohe Geist der Liebe Christi. Waltet er in euch, ihr werdet dann nicht berechnen, was ihr Gutes gethan habt, und nicht glauben, itzt sey die Summe desselben, wozu ihr verpflichtet waret, voll. Nach dem köstlichen Genuße, den euch der Menschenliebe Freuden so oft schon gaben, werdet ihr immer euch sehnen, zu euerm höhern Geistesleben wird es gehören, fort-

*) Jacob. 4, 17.

**) 1. Joh. 3, 16.

gesetzt zu wirken für Andere, das Schwere wird euch, zur Lust werden, denn ihr übernehmet es für Brüderglück. Ihr werdet dann nicht mehr weichen von eurer wohlthätigen Bahn; unermüdet wandelt ihr fort und segnend endiget ihr euer edles Leben.

Ja, noch am Rande des Grabes lohnt es euch! Ist ein solches rastloses reines Wirken für die Absichten des Allvaters, der die unveränderliche Liebe ist, ist ein Leben, das so wohlthuend hinfloß, nicht eine trefliche Vorbereitung auf die Ewigkeit, eine heilige Weihe für die bessere Welt, in der wir selig seyn sollen durch Liebe? Können wir unsere edlern Kräfte besser entfalten, üben, stärken, als im Dienste der Menschheit? O ihr guten Menschen, die ihr ohne Hinsicht auf künftige Belohnung, von reiner Liebe und Pflichttreue geleitet, wohlthuend, segnend, rettend wandelt auf Erden, ihr reifet in Liebe für die Seligkeiten eines Wohnorts, an dem jene Liebe, verklärt zur himmlischen, der Geister unnennbare Wonne ist: euer Wohlthun hiernieder ist eine Aussaat, aus der eine reiche Ernde heiliger Freuden euch einst hervorgeht. Nicht ermüdet seyd ihr, zu segnen, so wird sich also in Liebe eure irdische Laufbahn schließen, und der Chor der reinen sich liebenden Verklärten euern emporschwebenden Geist dort triumphierend empfangen! Amen.

## Literarische Anzeige.

Aus dem Verlage des Herrn Schmidmers allhier haben wir den ganzen Vorrath folgender Schriften, nebst Verlagsrecht an uns gekauft, und sind solche künftig sonach einzig bey uns zu haben und durch jede gute Buchhandlung von uns zu beziehen:

Veillodters, J. Val., Kommunionbuch für gebildete Christen. Vierte Auflage. 8. mit 1 Kupf. 1811. 8 gr. oder 36 kr.

— — Lieder, Erzählungen und Fabeln für Kinder zur Uebung im Lesen und Deklamiren. Dritte unveränderte Auflage. 8. 1814. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Gebete am Morgen und Abend. Ein Beitrag zur Beförderung der Familien-Andacht. 1s Bändchen, 2te Auflage, 2s Bändchen. 8. 1809. und 1813. Drukp. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr., Schreibp. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

— — an junge Christen bey der ersten Feyer des Abendmahls. 3te verm. Auflage. gr. 8. 1805. 4 gr. oder 15 kr.

— — Beicht- und Kommunionbuch für christliche Landleute. 8. 1805. Drukp. 6 gr. oder 24 kr., Schreibp. 12 gr. oder 45 kr.

Der hohe Werth dieser Schriften des würdigen Herrn Stadtpfarrers Veillodter ist überall zu sehr anerkannt, als daß sie einer Empfehlung bedürften. Wir bemerken nur bey dieser Veranlassung wiederholt, daß in unserm Verlage zur Ostermesse d. J. von Ebendemselben erschienen sind:

Ideen über Leben, Tod und Unsterblichkeit. Ein Anhang zum Kommunionbuche. 2te unveränderte Auflage, 8. 9 gr. oder 36 kr.

Zwei Predigten auf Veranlassung des in Nürnberg gefeierten Siegesfestes gehalten. gr. 8. 4 gr. oder 15 kr.

Riegel und Wießner
in Nürnberg.

# Dankbares Andenken an den Tag der Vaterlands-Errettung.

Eine

# Wochenpredigt,

am 19ten October 1814

in der Kirche zu St. Aegidien

gehalten

von

Valentin Karl Veillodter
ernanntem Hauptprediger und Decan.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner
1814.

Anbetungswürdiger, zu Dir
Steigt unser Preisgesang!
Wir alle Deine Kinder, wir
Sind Freude, Lob und Dank.

Wir fühlen froh uns und beglückt,
Wenn Gott die Lippe preißt!
Sein unerreichtes Lob entzückt,
Wenn er ihn denkt, den Geist.

Preis sey dem Herrn, Preis sey dem Herrn;
Er gab der Brust Gefühl,
Dem Mund ein Lied, Preis sey dem Herrn!
Der Hand ein Saitenspiel.

Einst singen wir im höhern Ton
Ihm unsrer Seele Dank,
Einst tönt dem Vater und dem Sohn
Ein beßrer Preisgesang! Amen.

## Text

1. Könige 8, v. 56 — 58.

Gelobet sey der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, wie er geredet hat; es ist nicht

eines

eines verfallen aus allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose. Der Herr unser Gott sey mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern; er verlasse uns nicht, und ziehe die Hand nicht von uns. Zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat.

Die Wiederkehr des Tages, der im entflohenen Jahre die Rettung unsers theuern deutschen Vaterlandes entschied, hat gestern in festlicher Feier die Herzen Millionen deutschgesinnter edler Menschen in freudige dankvolle Bewegung gesetzt, hat aller Frommen Blicke in tiefer Anbetung zu dem mächtigen Helfer im Himmel erhoben, hat auch euch, meine theuern Mitbürger, ergriffen, und zum feurigen Dank begeistert. Noch hallt dieses heilige Gefühl in euern Seelen nach. Die Feuer des Triumpfes, die auf Deutschlands Höhen von der Elbe bis an den schützenden, nun wieder vaterländischen Rhein hin loderten, sind verlöscht, aber nicht verlöscht sind in euch die heiligen Eindrücke dieses unvergeßlichen Tages, nie erlöschen werden in euch die Gelübde, durch ein nüchternes, tugendhaftes, frommes Leben euch würdig zu zeigen der rettenden Hülfe des Allmächtigen, und zu bewahren, ja wäre es nöthig, zu vertheidigen ohne Todesfurcht des Vaterlandes wiedererrungene heilige Frei-

heit. Ewig denkwürdig steht der achtzehnte October des vorigen Jahres in dem Buche der Geschichte, gefeiert wird er werden von unsern Enkeln Jahrhunderte hindurch so lange noch ein würdiger und frommer Sinn im deutschen Volke sich erhält. Tausende aus den lange mißhandelten Völkern fielen an diesem schauerlichen Tage in der blutigen Schlacht, die über das Heil unsers Jahrhunderts entschied. Die verhöhnten und gedrückten Nationen waren zur rettenden Kraft erwacht, der lange verhaltene Ingrimm brach mächtig durch, der edle Freiheitssinn verherrlichte seine nie zu vertilgende Rechte, und des Ewigen Gnade war mit denen, die auf Leipzigs Ebenen für die große Angelegenheit der Wahrheit und des Rechts im heißen Kampfe fochten. Des Feindes verzweiflungsvoller Widerstand erschwerte lange den ersehnten Sieg, nur um ihn zu verherrlichen; als aber der Abend herabsank, da sanken die Größe und das Glück des Fürchterlichen, der lange in schnöder Menschenverachtung furchtbar einhergeschritten war, hin in den Staub. Er floh mit seinen geschlagenen Legionen, glorreich war über Deutschlands Rettung entschieden, und die Sonne der Freiheit gieng dem Volke, dessen Ahnen einst der Römermacht getrotzet hatten, in neuer Klarheit wieder auf. Da fielen die glücklichen Sieger mit ihren großen Führern anbetend auf die Kniee, da beugten mächtige Fürsten sich lobsingend vor dem Weltbeherrscher, und über alle Grenzen des deutschen Landes, von der Ostsee bis

zu den hohen Alpen erscholl der Freudenklang: des theuern Vaterlandes Rettung ist errungen! Und wer mit Liebe noch an der Väter Sitte hieng, wer vor dem fremden Götzen nie die Kniee gebeugt hatte, wer freien Sinn auch unter äusserm Schreckensdruck im Innern zu bewahren wußte, wer heiß verlangte nach der Wiederkehr des Rechts, der fiel hin auf sein Angesicht und weinte Dankesthränen, und betete mit neugestärktem Glauben: Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! du warst mit uns, wie du gewesen bist mit unsern Vätern, du hast uns nicht verlassen, du zogst die Hand nicht von uns ab. So damals schon. Und doch, wer ahndete die großen Folgen jenes großen Tages in solchem weiten Umfange, als sie seitdem zu unserm Erstaunen sich herrlich offenbarten? Wer durfte hoffen, die fürchterliche Macht des Verwüsters sey nun so gebrochen, daß sie dem beängstigten Welttheile künftig nicht mehr schaden werde? Wer durfte hoffen, daß schon nach wenigen Monaten der Friede uns seine Palme reichen, und in den ersten Auferstehungstagen der Natur die Völker auferstehen würden zum neuen freien glücklicheren Leben? So liegt das, was geschah, vor unsern Augen wie ein Wunder; so steht es vor der freudig staunenden Seele als ein Denkmahl der ewigen Gnade; so verkündige es die Geschichte der spätern Nachwelt als eine Versieglung des Glaubens, daß der Herr richtet die Völker der Erde. Was der glorreiche Kampf für Recht und Freiheit an irdi-

irdischen Segnungen uns errang, ist irdischer Gewinn, der gleich dem, was der Zeit gehört, vorübergehend nur beseligt; aber nicht bloß dieses flüchtigen Gewinnes laßt uns freuen; ewigen Segen für Geist und Herz laßt uns ziehen aus jener neuen Verherrlichung der rettenden himmlischen Gnade; niederfallen laßt uns, so oft dieser herrliche Errinnerungstag wiederkehrt, mit überströmendem Gefühle vor dem Gott, der uns wieder Ruhe gab, der uns nicht eine Beute werden ließ des schrecklichen Verderbers; fassen laßt uns Gelübde, die der empfangenen hohen Wohlthat würdig sind; hingehen laßt uns, sie zu erfüllen mit Männerkraft und Treue; herrlich neu beleben laßt uns in uns den Glauben, daß der Ewige im Himmel nie weiche mit seiner Gnade von denen, die ihn fürchten, und auch derer rettend sich erbarme, die in Kleinmuth sich verirren, daß sie vertrauend wiederkehren zu dem mächtigen Helfer; den Enkeln laßt es uns verkündigen, was der Herr an uns gethan hat, daß sie bewahren die errungene Freiheit, und das Fest ihrer Rückkehr feiern mit lautem Lobgesang.

Als wir einst noch in schmählichen Fesseln seufzten, da war es niederbeugend, ein Gemählde unserer Erniedrigung uns vorzuhalten. Jtzt, da die Schlacht auf Leipzigs Ebenen die schändlichen Netze zerrieß, laßt es uns weniger scheuen, vor jenem Bilde zu weilen, damit die Erkenntniß, wie groß die Wohlthat unse-

rer Errettung sey, zu desto heißern heiligen Dank uns entflamme, und der Abscheu vor dem, was wir an jener Schmach verschuldeten, in unsern Seelen unauslöschlich werde. O könnten wir es der Geschichte wehren, der Nachwelt zu erzehlen, was Hermanns Enkel von einem fremden übermüthigen Volke mit schimpflich langer Gelassenheit ertrugen! Wie sie es duldeten, ihre Fürsten sich entrissen oder in Abhängigkeit von einem fremden Despoten gestürzt zu sehen; wie sie ihre theuern Kinder hingaben, um, verachtet von dem fremden Volke, dem sie dienten, fern von der väterlichen Heimath für eines unersättlichen Menschenwürgers frechen Ehrgeiz hin zu bluten und zu sterben; wie man unschuldige Mitbürger mit gewaffneter Hand aus ihrer Mitte rieß, um dem Kerker oder Blutgerüste übergeben zu werden; wie das heilige Recht der freien Gedankenmittheilung den Nationen höhnend entrissen wurde; wie man den Gewerbfleiß zerstörte, unerschwingliche Abgaben erpressen ließ, und hundert Tausende der bittern Dürftigkeit überlieferte, um an den durch Elend Muthlosen desto willigere Sclaven zu haben.

Gott, wie tief waren wir gesunken! an welchem noch fürchterlicheren Abgrunde standen wir! Du Herr, Erbarmer, Gnädiger, hast uns errettet. Dir sey der Preiß! Vor dir liegen wir anbetend, und unter Freudenthränen stammelnd: nicht uns, Herr, sondern deinem Namen sey Ehre von nun an bis in Ewigkeit! du hast

der

der Fürsten und der Nationen Herzen gewendet, du hast uns aufgerufen aus unserer verwerflichen Trägheit; du hast den Arm der wiedererwachten Muthigen gestärkt; du hast das Flehen der Unterdrückten erhöret. Gott, unser Gott, du warst mit uns! Wir wollen dir danken und deinen Ruhm erhöhen, so lange wir hier wallen!

Tönt dieser Dank der Erretteten in solchen Ländern die furchtbar den Jammer des Kriegs erfuhren, die noch itzt bluten unter seinen schrecklichen Folgen — o welcher Dank sollte uns durchglühen, die wir, so oft bedroht, doch die Verschonten blieben; welche Preisgesänge vermöchten, auszudrücken, was unsere Herzen fühlen sollen, die wir im Laufe eines zwei und zwanzig jährigen Krieges keine Verwüstungen sahen, und nicht Schrecken empfanden, deren Erinnerung noch in spätern Jahren betrübend vor die Seele tritt. Ueberdenket, meine theuern Mitbrüder, was der Herr an uns gethan hat, begründet in euch ein Dankgefühl, das nie verlösche, und verkündiget noch sterbend euern Kindern die rettende Erbarmung Gottes!

Wiedergegeben hat uns Gott, was wir unwürdig uns entreissen ließen; bewahren sollen wir, was er uns gab. So soll denn der Tag, an dem der große Entscheidungsschlag geschah, gefeiert werden mit dem eidlichen Gelübde, treu zu behüten die errungene heilige Freiheit,

daß

daß sie sich fortpflanze von Geschlecht zu Geschlecht, und Deutschland niemals mehr in schmähliche Fesseln falle. Darum vergesse keiner je, was in unglücklichen Jahren das theure Vaterland erduldet hat; sammelt immer mehr Züge erlittener schändlicher Bedrückung, daß euer gerechter Unwille nie verlösche. Trauet nie mehr dem listigen Volke, das uns beherrschte ehe es noch seine Waffen wider uns kehrte; entsaget dem verderblichen Wahne, als stehe es an ächter Bildung über uns. Gottlob, daß die Geschichte unsers Vaterlandes keine solche Greuelthaten, wie jenes Volk verübte, aufzuzeichnen fand. Lasset euch nicht in Lauigkeit einschläfern. Es ist Pflicht der Religion, Pflicht der Dankbarkeit, zu erhalten, zu vertheidigen wehrhaft, was Gott uns gnädig wieder gab, des Vaterlandes Freiheit. Es ist eine Pflicht, deren Gefühl wie ein wohlthätiges Feuer in uns lodere, zu kämpfen, wenn je neue Stürme es forderten, für das große Gut, das unsere Mitbrüder auf Leipzigs Ebenen erfochten. Würden wir je schnöde wieder hingeben, was sie im schauerlichen Kampfe errangen, das Blut der Edeln, die dort fielen, würde wider uns zeugen, und die Schatten der dann vergeblich Gemordeten würden drohend uns umschweben. Nein, als die vom fremden Drucke Befreiten wollen wir leben, als die Freien wollen wir sterben!

Doch, nicht allein durch Waffenthaten werden wir dies erringen; nur ein nüchternes, gerechtes und frommes Volk weiß seine Freiheit zu bewahren. Wir haben uns

selbst

selbst herabgewürdigt, darum sanken wir so tief. Die Reinheit deutscher Sitten war schon lange verlohren gegangen, und verderblichen Eingang hatten dagegen der leichtfertige Sinn jenes Volkes, seine eitle Genußbegierde, seine Lauigkeit in Hinsicht auf Religiosität bei uns gefunden. Die Vaterlandsliebe war in Vieler Herzen erstorben; der unselige Wahn, von jenem Volke her müsse die Weisheit kommen, die unser Heil begründe, umdüsterte uns. Weichlichkeit, Geldgeitz, Rangsucht und Noth ließen manche ihre Pflichten gegen das Vaterland vergessen; Uneinigkeit vollendete den Zustand unserer Schwäche. Deutsche frohlockten über die Besiegung deutscher Stämme, über das Elend deutscher Provinzen; alter Groll durchbrach die Schranken, Deutsche fochten gegen Deutsche, Brüder gegen Brüder. Es drückt lastend auf uns itzt wieder Befreite, daß nicht des Feindes Uebermacht, sondern unsere Sünde uns solche Schmach bereitete. So kann denn also das wieder errungene Glück nur gesichert werden durch Festhaltung des bessern, einträchtigen, frommen Sinnes, in dem es errungen wurde. Als die Kämpfer für die große Sache, der Weichlichkeit entsagend, schwere Anstrengungen und Mühen nicht scheuten, als die Zurückgebliebenen sich willig den erheischten Entbehrungen und Opfern unterzogen, als die Fahne der Eintracht wieder über den deutschen Völkerstämmen wehte, als die Ausziehenden vom Altar hinweg, wo sie geschworen hatten, dem Streite entgegen giengen, und Gott mit uns! die Losung der Kämpfenden war — da ließ der Ewige den

Sieg sich auf die Seite der Bedrängten neigen. Wie er errungen wurde, so muß er auch bewahret werden. Das ist der Weg, um wieder ein glückliches Volk zu werden! Weichlichkeit und Unfriede stürzten mächtige Weltreiche hinab von ihrer Höhe: verlassen von Gott sahen sich Nationen, die im Dünkel der Einbildung den Herrn verlassen hatten. Die frühere Noth und der spätere kräftige Wille hat euch zu Entbehrungen geführt, meine deutschen Brüder. Wenn nun im Schatten des Friedens glückliche Zeiten des Wohlstandes wieder kehren — o versinket nicht aufs neue in entnervende Genußbegierde, Weichlichkeit und Wohllust. Nüchternheit und Selbstverleugnung sind Quellen des Muths; lasset nie sie versiegen! Der Fluch des Unrechts fällt strafend auf das Haupt dessen, der sie begeht; des Vaterlandes Schmach hat furchtbar es bewiesen. O so schirme euch nun der Schild der Gerechtigkeit für alle künftigen Zeiten! Ihr habt in Gottesvergessenheit eure Zuversicht gebaut allein auf eure Kraft, und sie hat euch verlassen. Ihr riefet dann in eurer Noth zu dem erhabenen Retter, ihr weihtet euch ein durch frommes Flehen und den Empfang religiösen Segens zum geheiligten Kampf, und eure fromme Kraftanstrengung krönte der Sieg. Ein nüchternes, gerechtes, frommes Volk steht herrlich und unüberwindlich da in Muth und Kraft, ein solches laßt uns werden! Wir wollen Treue schwören der Sitteneinfalt, dem Rechte, der Eintracht und dem religiösen Glauben. Keiner vergesse, daß unsere Hülfe herab kam vom himmlischen Erbarmer. Und so ver-

vertraue kindlich Jeder in jedem Anliegen dem Herrn, der uns errettet hat. Gott mit uns! bleibe immerdar unser tröstender Zuruf!

Und diesen Geist des reinen Freiheitsgefühls, der Vaterlandsliebe, der Eintracht, Nüchternheit, Gerechtigkeit und des frommen Sinnes laßt uns mit heiliger Sorgfalt fortpflanzen auf unsere Kinder und auf die kommenden Geschlechter! Schildert den Söhnen was die Väter erduldeten, rufet auf in ihnen edeln Unwillen und feurigen Muth. Stellet ihnen scheidend von der Erde die errungene Vaterlandsfreiheit als das kostbare Erbe dar, das sie bewahren sollen. Schützet sie vor der Verweichlichung, die noch nicht überall dem Einfluße der Noth gewichen ist. Lehret sie das Unrecht hassen im Kleinsten, daß sie entglühen im kräftigen Eifer, wenn neue Eingriffe je des theuern Vaterlandes Wohl bedrohten. Lehret sie vergessen den unseligen Zwist, der ihrer Väter Glück zur Beute fremder Raubsucht machte. Vor allem führet ihre Herzen zu Gott, daß sie sich nie verlassen glauben in irgend einer Noth, daß sie nicht zagen, wenn Deutschlands Ruhe je wieder gefährdet würde, daß sie ziehend in neuen Kampf muthig sprechen: mit Gott wollen wir Thaten thun! So gehe aus dem Elende zweier Jahrzehnte Segen für Jahrhunderte hervor.

Doch ihr könnet diesen Geist des Glaubens nur dann in euern Kindern erwecken, wenn ihr selbst unerschütter-

lich

lich in euch das Gelübde begründet, fest zu hangen an Gott der uns errettet hat. Er züchtigte uns wohl, aber er überließ uns dem Verderben nicht. Tausende zagten in bangem Kleinmuth; doch als die Zeit erschienen war, trat herrlich glänzend hervor seine mächtige Hülfe. Eines Jeden Schicksal ruht im dunkeln Schooße der Zukunft: glaube an Gott und sorge nicht; richte nicht des Unerforschlichen Wege; sey fröhlich in Hoffnung! Ja unser Schild und Helm sey unser Glaube! Ein Blick zu Gott zerstreue jeden Trübsinn, verscheuche jede Furcht. Wir haben angstvoll gesorgt, gezagt, gemurrt; wir wurden beschämt, wir bereuen den Kleinmuth; wir geloben dem Allerbarmer neue kindliche, nie wankende Zuversicht. Wir wollen nicht weichen von Gott, der uns errettet hat; ob auch noch öfter im Leben es dunkel um uns würde, ob auch die Hülfe des Erbarmenden verzögerte, wir wollen gedenken der Gnade, mit der er in der Vergangenheit über uns waltete, wir wollen uns beugen unter seine Hand, und im Triumph des Glaubens sprechen: **Gott, dennoch bleib ich stets an Dir! Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!**

Wir versiegeln dieses Gelübde durch das lobpreisende Bekenntniß;

Der

Der Herr ist noch und immer nicht
Von seinem Volk geschieden!
Er bleibt der Frommen Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden;
Mit Vaterhänden leitet er
Sie stets auf gutem Pfad daher:
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

# Abschiedspredigt

in

der Kirche zu St. Aegidien

am 23ten October 1814

gehalten

von


Valentin Karl Veillodter

ernanntem Hauptprediger und Decan.



Nürnberg,

bei Riegel und Wießner

1814.

Allerbarmer, ewig Gnadenvoller, mit heißem heiligen Danke erhebe ich mein Herz zu Dir. Du hast sein Flehen erhört, Du stärktest meine Kraft, zu wirken auf diese Dir geweihete Gemeine, Du ließest meinem Sehnen selige Befriedigung finden, Du gabst mir überschwenglich mehr, als ich nur hoffen und erbitten konnte. Dir sey der Preiß, Dir Gott die Ehre! O walte gnädig segnend fort über diesem Kreis guter Menschen, daß das Licht der himmlischen Lehre Deines Sohnes sie umleuchte, daß Frömmigkeit ihre Herzen schmücke und heilige Hoffnung sie begeistere, sie stärke in des Lebens trüben Tagen, und ihren Geist am Ziele des Erdenlebens zur Vorempfindung jener bessern Welt erhebe. Was durch irdische Verhältnisse getrennt wird, Gott, das vereine selig wieder das Vaterland der Geister! Amen.

## Text

Apostelgeschicht 20, v. 32.

Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott, und dem Worte seiner Gnade: der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe, unter allen, die geheiliget werden.

Alles Schöne, Erfreuende, Herrliche hiernieden, was an unsere äussern Verhältnisse gebunden ist, unterliegt

dem

dem Loose der Vergänglichkeit. Nicht blos rauschende Genüße entschwinden, nicht bloß eitle Freuden entfliehen, auch reine und köstliche welken dahin. Es geht manches, was das Herz erhebend beseligt, wie eine flüchtige Erscheinung an uns vorüber. Alles lößt sich auf hiernieden; was uns eine Zeit lang unaussprechlich beglückte, reißt sich oft schnell und schmerzlich von uns los; auch ehrwürdige Bande trennt der Ewige, der sie uns knüpfen hieß, durch seine heiligen Verhängnisse. Wer von euch, theuern Versammelten, wandelt er nicht noch im Frühlinge des Leben, hätte solche schmerzliche Erfahrungen nicht schon gemacht? wer von euch wäre nicht schon wehmüthig gestanden am Pfade der Trennung?

Auch ich habe ihn schon oft betretten. Ich stand in theuern Verbindungen, an welche reine Lebensfreuden gebunden waren; der Tod oder Veränderungen in meinem Schicksale haben sie aufgelößt, es wurde vieles schmerzlich mir entrissen. So stehe ich auch heute wieder an einem Trennungswege, berufen, aus Verbindungen zu tretten, die, geheiligt durch große Zwecke, die reinsten Freuden, welche das Menschenherz je fühlen kann, mir gewährten. Fünf Jahre sind nun bald entflohen, seitdem ich mit dankbarer Freude den Ruf empfing, als Lehrer der Religion an diese Kirche zu tretten, und mit den trefflichen Männern, die bisher schon so segnen auf diese theure Gemeinde gewirkt hatten, den heiligen Bund der Thätigkeit für das Höchste im Menschenleben, für Wahrheit und Tugend, zu schließen. Ich bin mit

scho-

schönen Hoffnungen zu Euch, ihr Theuern, und zu Ihnen, meine ehrwürdigen Kollegen gekommen, und doch, daß ich in der seligen Verbindung mit Ihnen und mit Euch, Versammelte, des reinsten Glückes, der reinsten Freuden mehr genoßen habe, als ich erwarten durfte — dieses Bekenntniß lege ich in dieser mir feierlichen Stunde feierlich und freudig dankbar ab! Mit welcher Sehnsucht, welcher Vorempfindung eines seligen Genusses für mein Herz trat ich auf in dem Kreis, der sich hier für heilige Zwecke so schön um mich gebildet hatte! Welche Stille, welche Würde herrschte ihn ihm! Welche Beweise von Anhänglichkeit, Dankbarkeit und Liebe habe ich empfangen! Kann der Mensch sich seliger fühlen, als ich mich fühlte in den Stunden, die ich in eurer Mitte verlebte? Und können Menschen, können Brüder inniger vereint seyn in Liebe und Treue, als ich es war mit den ehrwürdigen Männern, mit denen ich arbeitete am Werke des Herrn? Hat doch nichts, auch nur für einen Augenblick die seligen Verhältnisse getrübt, in denen wir standen! O wir haben Euch, des freue ich mich vor Gott in dieser Abschiedsstunde, ein Beispiel gegeben, in welcher Eintracht und Liebe Menschen wandeln können..

Doch auch diese seligen äussern Verhältnisse trennt das Schicksal. Berufen durch den Ausspruch der allerhöchsten Stelle, als Lehrer der Religion an eine andere Gemeinde zu tretten, spreche ich heute zum letztenmal zu euch in dieser theuern Verbindung. Mit gefaßter Ruhe

möch-

möchte ich scheiden; gefaßte Ruhe durch diesen letzten Vortrag in euch vorzubereiten suchen für die Stunden, in denen früh oder später Gott Bande trennt, welche eure herrlichsten Familien- und Lebensfreuden umschlingen. Nicht lange bleibt ein glücklicher Kreis ungetrennt, das Schicksal ruft theure Glieder in die Ferne, der Tod nimmt heis geliebte Menschen hinweg. Einsam stehen oft am Abend des Lebens diejenigen, die am Mittag desselben ein fröhlicher Kreis umgab. Auch darein sollen wir uns fügen mit heiliger Ergebung, und itzt schon Stärke für die Scheidestunde uns sammeln. So laßt mich den mit euch überlegen:

## Was haben wir zu beobachten, um aus theuern Verbindungen mit gefaßter Ruhe zu tretten.

Laßt uns ihre Segnungen mit dem Bewußtseyn genießen, daß solche Verbindungen sich früher oder später lößen werden. Laßt uns in solchen Verbindungen so vielen Segen stiften, als wir vermögen. Laßt uns dann, wann sie getrennt werden, darinn Beruhigung finden, daß geistige Verbindungen nicht ganz aufgelößt werden, sondern ihr Segen fortdauernd sey. Laßt uns der Hoffnung leben, daß solche itzt getrennte Verbindungen einst im andern Verhältnissen wieder angeknüpft werden.

Vorwürfe und die Eindrücke erschütternder Ueberraschung sind es einmal, welche im Schmerze der Trennung

nung die ruhige Fassung erschweren: nur für den Reinen und Weisen lösen sich sanft die Bande beglückender Verbindung. Wie oft sahe ich schon Menschen, denen der Tod Geliebte nahm, gequält von dem inneren Vorwurfe, daß sie das Glück mit ihnen vereint zu leben, nicht sorgsamer genossen, den Freuden, die der Umgang mit ihnen darbot, nicht inniger ihr Herz geöfnet hatten. Wie trat da Andern in der Trennungsstunde die Errinnerung an so manche Vernachläßigung der Scheidenden, an so manches unzarte Verfahren gegen sie, an so manchen ihnen verursachten Schmerz so beunruhigend vor die Seele! Wie unterlagen wieder andere so ganz darniedergeworfen dem Schmerze der Trennung, weil sie ihre Erscheinung nie ins Auge gefäßt hatten! Wer mit sanfter Wehmuth, wer mit reinem Herzen, wer mit der Fassung, die dem Frommen geziemt, aus theuern Verbindungen tretten will, der sage es sich öfter: auch die Seligkeit, die sie geben, verblüht fürs irdische Leben! und dann baue er auf diese Ueberzeugung tugendhafte Entschließungen für seinen Umgang mit den Geliebten, daß er weise auskaufe die Zeit, in der ihm zu wandeln mit ihnen gegönnt ist. Wenn du wüßtest, nur noch eine kurze Zeit daure der schöne Verein, in dem du mit Gatten, Eltern, Kindern oder Freunden stehest, würdest du dann nicht geitzen nach den Stunden, die du mit ihnen noch im engern Umgange durchleben, in denen du ihnen Liebe zu geben und Liebe von ihnen zu empfangen vermagst? Wohl nun, kann denn nicht die Trennungsstunde dir schon nahe seyn? O so schließe denn bei dieser Unsicherheit auch der köstlichsten Freuden die Deinen mit

hö-

höherer Liebe an dein Herz, so labe dich denn an ihrem Anschauen, so laß keine Gelegenheit zu süßen Familienfreuden dir vergeblich winken, so bereite dir für die Trennungsaugenblicke Stärkung durch das Bewußtseyn, wir waren einander ganz, was wir seyn sollten! Denke itzt, wo die Verbindung mit deinen Theuern noch feste steht, der Stunde, in der sie sich ganz auflösen wird, daß du mit höchster Schonung und Zartheit sie behandelst, und nicht einst in den Schmerz des Scheidens sich auch der Schmerz der Reue mische. Lebe so mit ihnen, wie du einst, wenn sie von dir hinweggehen, wünschen wirst mit ihnen gelebt zu haben. Wenn du versucht wirst, in einzelnen Augenblicken gleichgültig, hart oder ungerecht gegen sie zu seyn, denke der Trennungsstunde. Wie wenn du vielleicht bald stehen müßtest am Schmerzenslager des Geliebten, auf dem seine Brust unruhig hebt und endlich sein Auge im Tode bricht, ach daß dich dann nicht peinige der Vorwurf, du habest Seufzer dieser Brust erpreßt, und Thränen des Unmuths diesem itzt brechenden Auge entlockt! Nein, so lebe mit den dir Verbundenen, daß du wenn gleich schmerzlich scheidend, doch ruhig ihnen am Trennungswege ins Auge blicken könnest. Das giebt innere Fassung, wenn gleich bittere Thränen fließen.

Darf ich heute von mir sprechen, laßt mich recht heiter es bezeugen, daß ich in den berührten Hinsichten ruhig aus der Verbindung mit euch trette. Ich habe immer neu und innig es gefühlt, wie glücklich ich in der Verbindung mit euch, Geliebte, war: ich habe Gott preisend es

laut

laut bekannt, wie mich mein Wirken unter euch, wie mich die Gemeinschaft mit den theuern Gefährten in meinem Berufe so reich beselige. Ich habe ungenöthigt keine Stunde der heiligen Unterhaltung mit euch aufgegeben; ich habe oft unter Anstrengungen die Freuden derselben mir errungen. Und darf ich nicht auch euch, ihr meine edeln Freunde, die ihr mit mir wirktet an dieser Gemeine, die ihr so zart und liebend mich behandeltet, darf ich nicht von euch scheidend euch ruhig ins Auge blicken? Ich habe tief gefühlt, was ihr mir waret, ich werde es ewig fühlen. So löse sich sanft der Bund, in dem wir standen.

Um ruhevoll aus theuern Verbindungen zu treten, laßt uns so lange wir in ihnen wandeln, so vielen Segen stiften, als wir vermögen, um in dem seligen Bewußtseyn desselben aufrichtende Kraft für unsern Trennungsschmerz zu finden. Die ehrwürdigen Verbindungen, in welche Gott uns ruft, bezeichnen immer den Kreis, in dem wir zunächst und mit voller Anstrengung wirken sollen. Hier ist der Schauplatz unserer Thätigkeit uns eröfnet, hier sollen wir Verdienste, Dank und Segen uns erwerben, für das irdische Glück der mit uns Verbundenen sollen wir sorgen, für ihr ewiges Heil sollen wir wirken. Je treuer wir diese Pflichten erfüllen, desto seliger fühlen wir uns in solcher Verbindung, und desto gefaßter sehen wir sie sich lösen. Die Ruhe, die in der Trennungsstunde uns stärken soll, fließt auch hier aus dem Frieden des Gewissens. Es muß wehmüthig ergreifend seyn — traurige Erfahrungen

in

in meinem Amte lehrten es mich — wenn der Verlassene sich vorwerfen muß, du warest dem hingegangenen Geliebten nicht, was du ihm seyn solltest, du hast ihn nicht so glücklich gemacht, als du bei größerer Aufmerksamkeit konntest, du hast so manche Gelegenheit zum Wohlthun, die nur in dieser Verbindung dir sich darbot, nicht treu benützt; Gott rief dich auf diese Stelle, um für erhabene Zwecke zu wirken, und du hast hier und dort nicht gemerkt auf diesen Ruf, hast nicht mit der regen Sorgfalt, mit der freudigen Bereitwilligkeit, mit der muthigen Anstrengung gewirkt, die von dir gefordert werden konnten. Bewahret euch, theure Versammelte, daß nicht solcher lastende Vorwurf euch einst quäle. In welchen noch so verschiedenen Verhältnissen ihr auch lebet, ihr stehet alle in irgend einer der Verbindungen, durch die nach Gottes Wille das Gute auf der Erde befördert werden soll. Gatten, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde, Dienstboten — seyd euch unter einander, was ihr euch seyn sollet; beglücket euch, veredelt euch, bauet wechselseitig in Tugend, Eintracht und Liebe an euerm Glücke. Es naht die Stunde, die euch trennt. Ob da Ruhe aus euerm thränenden Auge glänze, oder nicht, das hängt ab von dem Zeugniß, das euer Herz euch gibt. Gatte, wenn du einst scheidest von dem Gefährten deines Lebens, daß du dann freudig dir sagen dürfest: mir war der Bund der Liebe heilig; ich habe seine Treue nicht verletzt; ich habe dein Glück befördert, Vollendeter, ich habe diese erhabenste aller irdischen Verbindungen benützt zum segensvollen Wirken auf Welt und Nachwelt nach meinen Kräften! Väter, Mütter, wenn

eure

eure Kinder aus dem engern Familienkreise tretten, wenn ihr Schicksal sie von euch ruft, oder wenn der Tod eure irdische Verbindung mit ihnen trennt, ihr vermöget nur dann euch zu fassen in diesem Schmerze, wenn euer Gewissen euch bezeugt, daß ihr Väter und Mütter in der heiligen Bedeutung dieses Wortes waret, daß ihr die großen Pflichten dieser Verbindung treu erfüllt, daß ihr eure Kinder erzogen habt mit Ernst, geleitet mit Liebe, gebildet mit Weisheit, daß ihr so einen Segen stiftetet, der in die Ewigkeit sich erstreckt, und eure Kinder nun durch euch glücklich seyen. Die ihr den Bund der Geschwisterliebe und der Freundschaft geschloßen habt, wirket in ihm für das Ewige; heiliget ihn dadurch, daß ihr veredelnd auf einander wirket, daß ihr euch stärket und erhebet im Guten, daß ihr in Gemeinschaft vollbringet, was ihr vereinzelt nicht vermocht hättet, und so den Segen stiftet, der aus treuer Freundschaft fließen soll. Naht einst die Stunde, die diese Verbindungen trennt, der ruhige Rückblick auf die Vergangenheit wird euch zur Fassung stärken.

Sie zu erlangen laßt uns bei der Annäherung der Trennung uns damit trösten, daß theure geistige Verbindungen nicht ganz aufgehoben werden, sondern ihr Segen sie selbst überlebe. Auch hier verherrlicht sich der hohe Werth des Genußes, der aus dem Innern fließt, der Freuden, die auf Geist und Herz gebaut sind. Nur die äussern Verhältnisse, in denen die Verbundenen standen, ändern sich: Eltern und Kinder werden getrennt, der Gatte scheidet im Tode von dem Gatten, der Freund zieht in entfernte Lande, den Lehrer ruft sein Schicksal von seiner

theu-

theuern Gemeinde. Aber sind denn nun auch die geistigen Bande gelößt, die diese Menschen umschlangen? Nein, sie dauern fort in' schöner Erinnerung, in den lebhaft unterhaltenen Gefühlen des Dankes und der Liebe, in der fortwirkenden Kraft des guten Beispiels. Mag mich das Schicksal hinwegrufen aus einem Lande, aus einem bestimmten Wirkungskreise, oder der Tod eine Scheidewand zwischen mich und den Heißgeliebten stellen — vermag das Schicksal, vermag der Tod euch, ihr theuern Menschen, ihr edeln Freunde, loszureißen von meinem Herzen? Wer vermag die heitere Erinnerung an die schöne Zeit, da wir im heiligen Verein wirkten, in mir auszulöschen? wer die Gefühle des Dankes zu vertilgen, mit denen ich euch für eure Liebe segne? wer das Bewustseyn mir zu rauben, ich sey durch euer Einwirken auf mich ein besserer Mensch geworden? Glückliche Gatten, die ihr häusliche Seligkeit fandet an der Seite des euch entrissenen edeln Gefährten, durchlebet ihr nicht öfter noch in stiller Erinnerung die schöne Zeit, da ihr mit ihm verbunden waret? Nennet ihr nicht noch immer, aufblickend zu den Sternen, den Verklärten den Eurigen? Eltern nennet ihr nicht eure entschlummerten Lieblinge noch immer mit dem Namen, den ihr ihnen auf Erden gabet? Habt ihr aufgegeben eure Ansprüche an ihre Dankbarkeit und Liebe? Kinder, könntet ihr je vergessen der lieblichen Zeit, da ihr an der Hand getreuer Eltern wandeltet? je aufhören all der Liebe, der Sorge, der Aufopferungen, des Segens zu gedenken, für welche ihr den verklärten Leitern eurer Jugend ewig verbunden seyd? Wirkt nicht, ihr Edeln einst, wenn

ihr

ihr hinübergegangen seyd, noch lange der herrliche Einfluß eurer Lehren und eures Beispiels? Lebt nicht der Eltern Tugend, des Freundes Weisheit, des Lehrers Beispiel noch lange fort in den Herzen der mit ihnen Verbundenen? So lößt denn also die Hand des Schicksals nicht die heiligen Bande, die für die Ewigkeit geschlungen seyn sollen! Dieser Glaube ist herrlich stärkend in der Stunde des Scheidens. Ich habe seine Kraft gefühlt, so oft ich je aus theuern Verbindungen tretten muste. Der Tod hat vieles mir entrissen: Eltern, Geschwister, Kinder sind frühe vor mir hingegangen, aber noch nenne ich sie freudig im Glauben an die bessere Welt die Meinen. Ich mußte schon öfter Menschen, an die mich heiliges Wirken band, verlassen, aber ich freue mich der beglückenden Erfahrung, daß ich von ihnen nicht vergessen bin. Und so scheide ich von euch als Glieder dieser theuern Gemeine in der stärkenden Hoffnung, es könne durch mein Hinweggehen von euch nicht ganz die ehrwürdige Verbindung aufgelößt werden, in der ich mit euch stand. Ich werde nie aufhören, die Stunden zu segnen, in denen ich zu euch sprach, und eure Stille und Theilnahme mich erhob, und auch euch tritt wohl noch in späterer Zeit so manches Wort vor die Seele, das ich aus tief gerührtem Herzen zu euch sprach. Die Beweise eurer Anhänglichkeit und Liebe werden noch in später Erinnerung vor mir schweben, und was auf euch zu wirken mir gelang, das vermag ja keine Zeit je zu vertilgen. Und was vermögte je den Bund zu lösen, den ich mit Ihnen, meine theuern Kollegen, zum Wirken für das Heilige in reiner Freundschaft schloß? Die

Hoff-

Hoffnung der Ewigkeit hat ihn versiegelt. Ich gehe hin, einer andern Gemeinde die himmlischen Wahrheiten zu lehren, die Sie dieser ehrwürdigen Versammlung vortragen, und dort zu erfüllen das heilige Gelübde, das uns vereinte, für Wahrheit, Tugend und Beruhigung mit Kraft zu wirken bis an unser Ende. So bleiben auch bei diesem Wechsel äusserer Verhältnisse unsere Herzen eng verbunden für die Ewigkeit.

Um mit gefaßter Ruhe aus theuern Verbindungen zu tretten, laßt uns endlich die herrliche Hoffnung ergreifen, daß einst den Edeln, die sie durch Tugend heiligten, eine Zeit erscheinen wird, wo die äussern trennenden Verhältnisse wegfallen, und die welche hier unter Thränen schieden, in reinerer, ewig feste stehender Verbindung wieder werden vereinigt werden. Es ist zwar herrlich stärkend im bittern Trennungsschmerze, die Verbindung mit denen, die auf immer fürs Leben von uns geschieden sind, unterhalten zu können durch schöne Erinnerungen, durch fortdauerde Liebe, Dank und Segen. Aber unvertilgbar hienieden ist das heiße Sehnen in uns, einst wieder in neue Verhältnisse eines gemeinschaftlichen Wirkens und Genießens mit dem Hinweggegangenen zu tretten. Einen Pfad möchten wir wieder wandeln mit ihnen, mittheilen wieder ihnen, was unser Herz bewegt, aussprechen die Liebe und den Segen, der seit der Trennungsstunde nie in uns verlosch. Die Ewigkeit wird dieses heiße Sehnen stillen! laßt uns ergreifen diesen Glauben, daß unsere Seele sich aufrecht erhalte im bängsten Schmerze. Wenn

einst

einst auch von uns abfällt, was irdisch ist, wenn wir von diesen beengenden Verhältnissen des ersten Lebens scheiden, wenn wir den schönern Boden der bessern Welt betretten, dann werden wir den heiligen Bund erneuern, den wir hier für die großen Zwecke des unsterblichen Lebens schloßen, dann wird auch von euch, ihr Edeln in dieser Gemeine, nichts mehr mich trennen; wir werden vereint selig seyn im hellern Anschauen der Wahrheit, die uns hier erhob, in reinerer Vollbringung der tugendhaften Gelübde, die wir hier gemeinschaftlich dem Allheiligen gelobten, im höhern Genuße der Ruhe, die wir hier in Glauben und Hoffnung zu erringen suchten.

So lösen sich denn unter dem heiligenden Einfluße der Religion, die uns gebietet, den Schickungen der ewigen Vorsicht ruhig zu folgen, und die Seligkeit einer ungetrennten Vereinigung erst von der bessern Welt zu erwarten — sanft die Bande, die uns hiernieden umschlingen, so löst sich sanft auch auf mein bisheriges seliges Verhältniß zu euch, ihr Theuern, zu Ihnen, den so innig verehrten Genossen meines Wirkens an dieser theuern Gemeine. Ich habe beglückende Erinnerungen für mein Leben bis an den spätern Abend desselben im Bunde mit euch und Ihnen mir gesamsammelt. Gott segne euch für alle Liebe und Treue! Was ich euch lehrte, war mein beseligender Glaube; jede Ermunterung, Bitte und Tröstung kam aus der Tiefe meines Herzens. Sie seyen mein Vermächtniß an euch! Sie mögen fortwirken in euch zu eurer Beruhigung und

Stär-

Stärkung, vielleicht hier und dort dann noch, wenn ich schon vollendet bin. Die Wahrheit die ich predigte, erhebe euren Geist, die Tugend, die ich in ihrer Ehrwürdigkeit euch darzustellen suchte, leite euch zum himmlischen Frieden, die Hoffnung der Ewigkeit, der ich mit euch mich anbetend freute, geleite euch bis an die Pforten des Todes, und verkläre die Augenblicke eures Scheidens von der Erde. So bleiben wir, auch nach äussern Verhältnissen getrennt, im unsichtbaren heiligen Bunde, und erneuern ihn einst zu unserer ewigen Beseligung in den Gefilden der himmlischen Welt! Amen.

# Antrittspredigt

in

der Kirche zu St. Sebald

am 30ten October 1814

gehalten

von

Valentin Karl Veillodter

Decan und Hauptprediger an der Kirche zu Sct. Sebald.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1814.

Gott, mein Vater, der Du gnädig mich bis hieher geleitet hast, gelobt seyst Du an diesem feierlichen Tage! Du führest aufs neue mich ein zum heiligen, seligen Wirken — Anbetung Dir! Von Dir kommt die Kraft, zu vollbringen was das Herz ersehnt; siehe mein Sehnen, Gutes zu wirken zu Deinen Preiß, und dann sey Deine Kraft mit mir, daß ich mein irdisches Tagewerk segnend vollende. Ich gelobe Dir Treue: stärke mich, daß dieses Gelübdes Erfüllung noch in den Abendstunden des Lebens Ruhe über mich verbreite. Blicke gnädig auf diese hier vor Dir Versammelten; sie heiligen Dir ihre Herzen. Heilige Du sie, Vater, daß der Segen der Wahrheit und Tugend sie stärke im Leben und im Tode! Amen.

## Text.

### 2. Corrinther 7, 16.

Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles Guten versehen darf.

Mit wehmüthigem Gefühle bin ich vor wenigen Tagen aus der ehrwürdigen Verbindung mit einer theuern Gemeinde getretten. Furchtbar würde jene Stunde des Scheidens für mich gewesen seyn, wenn sie dem, was mei-

meines Lebens höchstes Glück ist, dem heiligen Wirken für den Segen der Religion mich entzogen hätte. Aber so sollte es nicht seyn: nur meine äussern Verhältnisse sollten sich ändern; was jener Tag mir raubte, soll der heutige mir wieder geben, einen Kreis theurer Menschen, denen ich die himmlischen Wahrheiten der Lehre Jesu verkündige, auf die ich wirke nach der mir verliehenen Kraft zum unvergänglichen Segen, mit denen ich gemeinschaftlich mein Gemüth zu Gott, dem Vater der Geister erhebe, und in deren Mitte ich also wieder finden soll, was ich in dem verlassenen theuern Verein fand, den seligsten Genuß für Geist und Herz. Ein ehrwürdiger Bund löste sich dort für mich auf, einen gleich ehrwürdigen soll ich heute schließen. Mein Herz schlug seit jenen Trennungsaugenblicken sehnend und freudig hoffend der heiligen Stunde, die diesen neuen Bund weihen soll, entgegen; sie ist erschienen, und ich feire sie mit tiefer Rührung, mit Entschliessungen, deren Zeuge der Allwissende ist, mit heißen Wünschen für euer ewiges Heil, mit schöner Hoffnung für ihre Erfüllung, denn ich freue mich, daß ich mich alles Guten zu euch versehen darf. Berufen von der Allerhöchsten Stelle, euer Lehrer und Freund zu seyn, heiße ich mit dem wärmsten Gefühle euch freudig willkommen. Berufen, mit Ihnen meine Freunde, den bisherigen ehrwürdigen und verdienten Lehrern an dieser Gemeine, in engerer Vereinigung für das Heilige, für Licht und Recht, für Wahrheit und Tugend, für Glauben und Hoffnung zu wirken, freue ich mich des treflichen Guten, daß Sie schon stifteten, und der Liebe, die uns

ver-

verbinden, des unermüdlichen feurigen Eifers, der uns belebend, heiligen wird unsern Bund. Mit Liebe, mit Vertrauen komme ich zu Ihnen. Geweihet sey — das geloben wir in dieser Stunde, unsere Kraft der unermüdlichen Thätigkeit für das ewige Heil der uns Anvertrauten bis an unser Ende! — Und so seyen auch Sie willkommen geheißen, ehrwürdiger Mann, der Sie, die Stelle eines entschlaffenen ausgezeichnet redlichen und eifrigen Lehrers an dieser Kirche zu ersetzen, heute dieser Gemeine gegeben wurden. *) Auch seine Asche sey gesegnet! Er weihte sich unter Sorgen und Mühen den Pflichten seines heiligen Berufs mit Treue. Auch Sie haben im längern Dienste der Religion schon theure Verdienste um ihren beseligenden Einfluß auf die Herzen Vieler sich erworben. So sey denn Gott mit Ihnen und stärke Ihre Kraft, daß Sie noch lange als treuer Lehrer und mit dem menschenfreundlichen Herzen, das Ihre Mitbürger an Ihnen verehren, unter uns wandeln!

Bedürfte ich noch einer Befeuerung und Versieglung meiner Gelübde freudiger Thätigkeit und Treue, sie würde mir aus dem gerührten Andenken an den Verklärten fließen, der einst an dieser Stelle zu euch sprach **), und dessen Werk fortzusetzen nun die ehrwürdige Bestimmung meines Be-

---

*) Herr Stadtpfarrer Seyfried war zugleich mit dem Verfasser der Gemeine vorgestellt worden.

**) Herr Doctor Junge, auch als schätzbarer theologischer Schriftsteller verehrt.

Berufes ist. Wie dürfte ich diesen antretten, ohne mit Ehrfurcht Dank und Segen des Würdigen zu gedenken, der einst mein Lehrer, der euer Lehrer war, der mit zu den Unvergeßlichen gehörte, die für den heiligen Beruf meines künftigen Lebens mich bildeten, und der neunzehn Jahre hindurch in Kraft und Treue die Lehre Jesu Christi euch verkündigte. Er hat durch seine faßlichen Vorträge und durch sein Beispiel des Guten unaussprechlich viel gewirkt, er arbeitete bis nahe an das Ziel seiner Vollendung mit immer gleich ehrwürdigem Eifer für das Wahre und Heilige; er sprach noch am Tage seines Scheidens mit Kraft und Wärme von der heiligen Fassung, zu welcher des Evangeliums Verheissungen erheben, und verherrlichte den Glauben an sie durch die Freudigkeit und Ruhe, mit der er in die bessere Welt hinüberschlummerte. Dort erndet er den Lohn der irdischen Treue, und sein Andenken wird bewahrt von euch in Liebe und Segen. Ich fühle mich geehrt, an die Stelle dieses theuern Vollendeten zu tretten. Mit Entschließungen, die mein Inneres mächtig ergreifen, mit der Sehnsucht, reichen Segen unter euch zu stiften, beginne ich die Erfüllung der mir auferlegten heiligen Pflichten. O mögen euer Vertrauen, eure Liebe mich stärken! Meines Lebens Heiterkeit und Friede beruht darauf, daß es mir gelinge, eure Herzen für das Wahre und Gute zu gewinnen, eure Seelen im Glauben und in seliger Erwartung zu Gott und zu der bessern Welt zu erheben! Wenn dann einst auch meiner Tage Abend herabsinkt, möge ich freudig auf mein sich endendes Wirken unter euch blicken können! Wenn ich hinübergegangen seyn werde,

möge

möge dann noch manches dankbare Herz in Liebe meiner gedenken.

Sind schon unbedeutend scheinende Ereignisse im Leben oft von höchst bedeutenden Folgen, mit höherm Ernste sollten dann jene Veränderungen unsers Schicksals betrachtet werden, die uns in ganz neue Verhältnisse des Lebens führen, die neue heilige Pflichten uns auferlegen. Rechnet ihr zu diesen merkwürdigen Ereignissen mit Recht den Eintritt in eine neue ehrwürdige Verbindung, so werdet ihr geneigt seyn in dieser feierlichen Stunde, die mich und euch zu wichtigen Pflichterfüllungen vereint, mit mir nachzudenken

## Ueber ehrwürdige Verbindungen im Leben.

Laßt uns erstlich sie selbst, dann ihren Segen, und endlich einige auf sie sich beziehende Vorschriften ins Auge fassen.

Vereinzelt fühlt der Sterbliche sich schwach und verlassen, abgesondert von seinen Brüdern vermag er den großen Zweck seines Daseyns nicht ganz zu erreichen. Auf tausendfache Art vereint erblicken wir daher die Menschen, in vielfache Verbindungen sehen wir sie tretten. Aber nicht jede derselben stellt sich uns ehrwürdig dar; ob sie es sey oder nicht, das beruht auf den edeln oder verwerflichen Zwecken, zu deren Erreichung sich die Verbundenen vereinten. Ist es das Gute, die Begründung reines Lebens-

glü-

glückes, die Beförderung der Vervollkommnung unsers Geschlechts, die Verbreitung der Wahrheit, die Fortpflanzung edler Gesinnungen, die Bildung der Nachwelt, die bewirk werden sollen durch unsern Verein, der Achtung würdig stellen solche Verbindungen sich dar. So vereinen sich die Bürger eines Staats unter einem guten Fürsten, das von sich abgewehrt zu sehen, was das Gedeihen des menschlichen Glückes und menschlicher Ausbildung hindert, und für die gemeine Wohlfahrt zu erringen, was die Einzelnen nicht zu bewirken vermöchten. So reichen sich Verlobte am Altare die Hand zum unauflößlichen heiligen Bund, sich zu beglücken durch Liebe und Treue, sich emporzuheben durch Umgang und Beispiel, und den Segen der Tugend auf künftige Geschlechter fortzupflanzen durch weise Erziehung. So stehen Kinder im ehrwürdigen Verhältnisse mit den Urhebern und Wohlthätern ihres Lebens; es sind die frommen Gefühle der Dankbarkeit, der Liebe und des Vertrauens, die diesen Bund heiligen. So vereinen sich edle Freunde für den erhabenen Zweck, sich wechselseitig zu stärken im Ringen nach hellerm Licht und reinerer Tugend. Und laßt mich heute vorzüglich den ehrwürdigen Bund zum Beispiel wählen, dessen Schließung mir diesen Tag so festlich macht. Unverkennbar sind seine heiligen Zwecke. Ein tiefgefühltes Bedürfniß vereint uns hier an diesem geweihtem Orte. Nach dem Segen der Erleuchtung dürstet unser Geist, nach dem Lichtstrahl himmlischer Wahrheit sehnt er sich in den Dunkelheiten des Lebens; Stärkung bedarf der Schwache im Kampfe mit den Lockungen der Welt und Sünde; des Schicksals Schwere la-

stet

ſtet auf vielen; für jeden von euch giebt es Stunden, in denen das ſorgende, bange, wunde Herz nach Kraft und Tröſtung ſchmachtet. Des Lebens Hinfälligkeit ſteht in beredten Bildern vor euch, und hinblickend auf Tod und Grab verlanget ihr dringend nach den Verheiſſungen des ewigen Lebens. Dieſes vielfache Sehnen zu ſtillen durch die Verkündigung der Lehre Jeſu, bin ich berufen, dafür zu leben, dafür zu wirken nach meinen Kräften gelobe ich euch freudig, und im Vertrauen, daß ich ringen werde, dieſes Gelübde treu zu erfüllen, verſammelt ihr euch um mich. Sind das nicht ehrwürdige Verhältniſſe, in welche wir heute tretten? Sind es nicht heilige Zwecke, die uns vereinen?

Solche ehrwürdige Verbindungen, wie dieſe, auf die ich euern Blick hinrichtete, ſind nun von reichem unausbleiblichen Segen. Das Gute, das durch ſie gedeihen ſoll, kann nur bewirkt werden in ihnen; ſie haben ihren beglückenden Einfluß durch die Erfahrungen von Jahrhunderten erprobt; der menſchliche Scharfſinn vermag nichts beſſeres an ihre Stelle zu ſetzen. Es iſt die Sicherheit und das Wohl des Staats, es iſt die Seligkeit des ſtillen Familienlebens, es iſt die religiöſe Bildung der Einzelnen, was ſie begründen und befördern. Da, wo nicht Weisheit und Tugend, Ehrfurcht und Liebe den Herrſcher und die Beherrſchten verbinden, ſondern rohe Gewalt das Glück der Unterthanen eigennützigem Verlangen aufopfert, iſt weder Sicherheit noch Blüthe des Wohlſtands und der Freude. Da, wo die heiligen Zwecke des ehelichen Bundes

nicht

nicht erkannt oder geachtet werden, wo die Ehe nur ein Zusammenleben, nicht eine edle Vereinigung der Herzen ist, werdet ihr die Spuren des häuslichen Glückes nicht finden, wird euch sich oft betrübende Verwilderung und Entartung zeigen. Wo Eltern und Kinder die großen Gefühle verleugnen, auf welchen die ehrwürdige Verbindung zwischen ihnen ruhen soll, wo hier Sorgfalt und Treue, dort Ehrfurcht und Liebe fehlen, da schwinden Zufriedenheit und Glück dahin, und mit dem Verluste des häuslichen Glückes sinkt eine Stütze der öffentlichen Wohlfahrt und ein Beförderungsmittel menschlicher Bildung. Und was wir entbehren und erfahren, wohin wir versinken würden, wenn die heilige Verbindung, in der wir Lehrer der Religion mit unsern Gemeinen stehen, sich auflößte, wenn die treflichen Anstalten religiöser Belehrung und Erbauung, die ein auszeichnender Vorzug unserer christlichen Gemeinschaft sind, dahin schwänden, wie da die Nationen, die unter dem erleuchtenden Einfluße des Evangeliums sich an Bildung so herrlich über andere erheben, zurücksinken würden in Hinsicht auf Erkenntniß, Tugend und Kraft, auf Glück und Ruhe — der forschende Hinblick auf jene Völker sagt es uns, die solche Vereinigung zur Beförderung der heiligsten Zwecke im Leben nicht kennen. Weihet euch, Geliebte, solchen Ueberzeugungen, daß ihr den hohen Segen solcher ehrwürdigen Verbindungen nicht verkennet.

Hierzu betrachtet sie aber auch als die mächtigen Begründerinnen beseligender Liebe, und als die Quellen rei-

ner, reicher und sicherer Freuden. Es ist nicht ein lästiger Zwang, der die Vereinten in ihnen zusammenhält, das Bedürfniß kettet sie an einander, freiwillig tretten die Menschen in sie und legen ihr Glück, ihre Sicherheit und Ruhe einander wechselseitig vertrauend in die Hände. Wandeln sie nun würdig des großen Zwecks dieses Vereins, erfüllen sie die Pflichten desselben mit Treue, sind Regenten und Unterthanen, Gatten und Gatten, Kinder und Eltern, Herrschaften und Dienende, Freunde und Freunde, Lehrer und Gemeindeglieder sich einander das, was sie sich seyn sollen, so wird ja überall in diesen Verbindungen eine rege ununterbrochene Sorgfalt, sich zu beglücken sichtbar. Da lebt der Eine im Wohle des Andern, da opfert der Eine sich für den Andern freudig auf, da kommen sich die Vereinten mit Zärtlichkeit entgegen, da keimen in ihren Herzen die veredelnden Gefühle der Achtung und Dankbarkeit auf, und eine Liebe, die in Ehrwürdigkeit sich darstellt, die sich in schweren Proben bewährt, die sich so tausendfach schon in rührenden Aufopferungen verherrlichte, die selbst der Tod nicht zu vernichten vermag, geht aus diesen heiligen Verbindungen hervor. Welche reine Freuden aber aus solchen Bestrebungen, aus solchem edeln Wettstreite fließen, wie ohne sie das Menschenleben öde wäre, wie sie in wahrer Befriedigung, in steigender Beseligung und fester Dauer sich auszeichnen vor allen andern Erdenfreuden, ich kann es hier nur berühren, und es bedarf ja keines Beweises. Auf euer Gefühl, ihr durch Gatten- und Kindesliebe ihr durch Freundschaft Beseligten, ihr durch Dankbarkeit mit euern Lehrern Verbundenen, darf ich mich freudig berufen.

Sol-

Solche himmlische Freuden auch in dem nun geschlossenen Verein mit euch reich und dauernd zu finden, ist die selige Hoffnung, mit der ich in dieser feierlichen Stunde zu euch spreche.

Sind nun aber solche Verbindungen so ehrwürdig und segnend, so laßt uns einmal mit besonnenem Ernst sie schließen. Sie sind geheiligt durch die Anordnungen des Ewigen, sie entscheiden über das Glück unsers Lebens, sie haben den vielfachsten Einfluß auf unsere geistige Bildung und Veredlung. In einer so großen Angelegenheit unsers Lebens weiche jeder Leichtsinn; ein so ernster Schritt werde von uns mit gesammelter Ueberlegung und mit heiligen Entschließungen gethan. Die ihr den Bund der Ehe noch zu schließen habt, überdenket wohl die Unwiderruflichkeit der hohen Gelübde, die ihr darbringet, die Heiligkeit der Verpflichtungen, die ihr durch sie übernehmet. Eltern, die ihr einen neuen Ankömmling auf der Erde euch geschenkt sehet, nehmet ihn mit dem lebhaften Bewußtseyn auf eure Arme, ein unsterbliches Wesen sey eurer Treue nun anvertraut, und ein ehrwürdiges Band kette euch an dasselbe. Freunde, die ihr euch Offenheit und Liebe gelobet, fühlet die Wichtigkeit dieses Gelübdes. Ihr, meine Theuern, die ihr heute mit mir in eine durch die Religion geheiligte Verbindung trettet, laßt uns sie schließen mit frommen Ernst. Trauet es mir freudig zu, daß ich vom tiefsten Gefühle meiner hohen Verpflichtungen und meiner strengen Verantwortlichkeit vor dem Gott, der mich

mich zu euch berief, ergriffen bin, und daß feurige Entschließungen mein Herz bewegen. Meine Kraft soll geweihet seyn bis an mein Ende dem segnenden Berufe, den ich erwählte: mit Treue will ich arbeiten in ihm bis einst meine Kräfte sinken. Euch zu nützen, euch zu stärken in der Wahrheit und Tugend, eure Seelen in Glauben und Hoffnung zu dem Ueberirdischen zu erheben, soll meines Lebens höchste Freude seyn. So überdenket auch ihr, was ihr zu wirken habt, daß meine Bestrebungen gelingen, und mein Eifer euch nie zur Verantwortlichkeit gereichen möge.

Sollen wir mit solchen Gefühlen und Entschließungen in ehrwürdige Verbindungen tretten, so laßt uns denn auch ferner oft im Leben die Eindrücke, unter welchen wir sie schloßen, erneuern, daß wir unsre Verpflichtungen auch treu erfüllen. In Leichtsinn gehen öfters Verbundene hin, die das Bündniß mit ernsten Gefühlen schloßen: redlich meinten sie es an jenem feierlichen Tage, und doch brachen sie nachher ihre Gelübde. Ihr nicht also, meine Geliebten! Gatten, vergesset nicht, was ihr euch am Altare schwuret; Eltern erfüllet, was ihr euern Kindern gelobtet, als ihr sie bei ihrem Eintritte in das Leben mit Freudenthränen auf eure Arme nahmet. Freunde haltet treu, was ihr mit Liebe euch zusagtet. Machet euch Alle ihr Verbundenen so glücklich, gewähret euch einander so viel, hebet euch durch tugendhaftes wechselseitiges Einwirken so empor, daß ihr noch am Rande des Lebens den Tag segnen werdet,

an dem die Vaterliebe Gottes euch verband. Ja, zur treuen Erfüllung unserer Pflichten in unserm Berufe laßt uns immerdar aufs neue uns stärken, daß wir nicht ermüden, und unser Leben immer Segen verbreitend sey in dem Kreise, in den der Ewige uns führte. So werden wir nicht blos beglückend sondern auch beglückt in ihm wandeln; so werden wir immer empfänglicher werden für die reinen Freuden, die aus solchem ehrwürdigen Verein fließen, und diese werden uns noch beseligen in jenen Tagen, in denen der Sinn für mannigfache andere Freuden in uns erstorben ist.

Durch diese Treue im tugendhaften Bunde laßt uns endlich ein freudiges Bewußtseyn und schöne Erinnerungen sammeln für jene ernste Periode des Scheidens vom irdischen Leben, die unsern hiesigen theuern Verhältnissen uns entreißt. Was wir in ihnen versäumten oder vollbrachten, wie wir durch Fehler betrübten oder durch Liebe erfreuten, das wird da beschämend oder lohnend vor unsere Seele tretten. Gebe Gott uns Allen auch in dieser Hinsicht eine ruhevolle heitere Abschiedsstunde! Nicht bange Vorwürfe mögen uns Verbundene da quälen: dankend, segnend mögen wir uns da die Hand zur Trennung reichen können: still und freundlich löse sich auf die irdische Verbindung. Lob und Segen folge nach dem früher zur Vollendung Hingegangenen.

Euern Segen, ihr theuern Mitglieder dieser Gemeine, mögte ich mir erwerben noch für die Zeit, wo Gott mich

aus

aus der Verbindung abrufen wird, die ich in dieser feierlichen Stunde mit euch schließe. Ich vergegenwärtige mir heute jene ernste Periode des Hingangs zu dem ewigen Richter, deren Nähe oder Ferne mir verborgen ist. Hinblickend auf den Segen, den ich im Leben zu stiften strebte, will ich am Grabe noch mit Dankgebeten meine Seele zu dem Herrn erheben, der mich berief zu solchen heiligen Wirken, und in der herrlichen Hoffnung, auch dort dem Dienste der Wahrheit mich zu weihen, von der Erde scheiden.

Benützen laßt mich heute sogleich die heilige Verbindung, in die ich mit euch getretten bin, im Namen der Religion, deren höchstes Gesetz die Liebe ist, eure Herzen zu entflammen zum rettenden Wohlthun. Ein schrecklicher Brand, der zu Tirschenreuth 317 Häuser und 631 Nebengebäude verzehrte, hat mehr als tausend unserer Mitbrüder gestürzt in namenloses Elend. Sie stehen weinend auf den Trümmern ihres Wohlstandes und ihres Glückes; der Winter naht, den Jammer dieser Armen zu erhöhen. Welch ein Blick für sie in die Zukunft! Nicht blos, daß sie zurückgezogen werden vom Abgrunde der grausen Noth, auch daß ihr Glaube an Gott nicht untergehe, — unterstützet, rettet! Gott hilft durch Menschen! Er will helfen auch durch euch, ihr in den letzten Jahren des Jammers so gnädig Verschonten. Hier im Hause des Herren, wo an euch der heilige Zuruf ertönt: w o h l z u t h u n u n d m i t z u t h e i l e n v e r g e s s e t n i c h t, d e n n s o l c h e O p f e r g e f a l l e n G o t t w o h l — hier sollet ihr eure Hände erheben, den Jammernden eure Gaben zu spenden.

Vier Wochen lang ist euch die Gelegenheit hierzu dargebotten. Verlasset nicht diesen heiligen Ort, ohne euch zu beweisen als Stellvertretter unsers rettenden Gottes. Auch das Scherflein der Wittwe sey willkommen! Meine Brüder, seyd barmherzig wie der große Vater im Himmel barmherzig ist! Amen.

Der Verfasser, welchen die Erhebung der kirchlichen Sammlung in hiesiger Stadt übertragen ist, wird auch jeden Privatbeitrag mit Dankbarkeit empfangen.

# Wornach haben wir zu ringen, damit die neue Zeit wirklich eine bessere für uns werde?

Eine

# Predigt

gehalten

am

Neu-jahrsfeste

1815.

von

Valentin Karl Veillodter,

Decan und Hauptprediger an der Kirche zu St. Sebald in Nürnberg.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner.

1815.

Mit tiefer Anbetung, mit dem feurigsten Danke erscheinen wir vor Dir, Allvater, in dieser feierlichen Stunde; vor Dir, der uns bisher so gnädig geleitet hat. Erwärmt von freudiger Zuversicht und heiligen Entschließungen betretten wir die neue Bahn. Wie unser Loos auch sey auf ihr, Dein heiliger Wille geschehe! Nur gib uns Kraft, fortzuschreiten auf der Bahn der Vollendung, glücklich zu seyn durch innern Frieden, und immer herrlicher zu reifen für die Seligkeit, die Du am Ende unserer irdischen Bahn in bessern Welten uns bereitet hast! Amen.

---

Nie ist gewiß für euch, ihr bessern Seelen, ein Jahr hinabgesunken, dessen Abend ihr mit höherm Ernste und freudigeren Dankgebeten gefeiert hättet, als das große, ewig denkwürdige Jahr der Errettung, das gestern, gesegnet von Europens Nationen, hinabsank. Es begann so glückweissagend damit, daß Deutschlands lang bedrückte, aber herrlich wieder erwachte Stämme die Fahne des Siegs auf des geschlagenen Feindes Boden aufsteckten; es führte glänzende Ereignisse herbei, die des Muthigsten kühne Hoffnungen überstiegen; es gab uns eine Triumphesfeier,

phesfeier, die uns Errettete fühlen ließ, was wir noch nie empfunden hatten; es führte lang entbehrte Geliebte, es führte schmerzlich Vermißte wieder in die Umarmung ihrer freudetrunkenen Familien; es nahm tausendfache Sorgen von belasteten Herzen; es belebte wieder Handel und Gewerbe; es flößte die labende stärkende Hoffnung einer neuen bessern Zeit in trauernde Gemüther, die der Freude entsagen zu müssen, schon kleinmüthig gefürchtet hatten. Haben wir im Frühlinge des Jahrs den Siegestag, der uns den Frieden verbürgte, haben wir im Herbste den Tag der Schlacht auf Leipzigs Ebenen mit heißen Dankgebeten gefeiert, o wie sollten nicht am Abend des Jahres, in welches sich so wundergroße Ereignisse und so herrliche Erinnerungen zusammendrängten, unsere Herzen sich in feurige Lobpreißungen der rettenden Hülfe des Unendlichen ergoßen haben? Waren diese Dankgefühle in euch, Geliebte, rein und mächtig, o sie müssen euch auch heute noch wohlthätig erwärmen, und nicht anders als mit großen Entschließungen könnet ihr die neue Bahn, die dieser heilige Morgen euch öfnet, betretten.

Beginnt mit jedem Wechsel des Jahres eine neue Zeit, neu im ausgezeichneten Sinne mögen wir dann diejenige nennen, an deren Schwelle wir stehen. In großen Veränderungen zeigen sich vielleicht bald die Folgen der Triumphe des entflohenen Jahres; was schön begann zum Wohl der Völker, soll in den kommenden Tagen sich noch segnender entwickeln; was itzt vielversprechend keimte, soll herrlich aufblühen; alles soll sich dahin gestalten, daß nach so bangen schweren Leiden die Menschheit wieder

Glück und Ruhe finde, und so betretten wir mit der Erwartung, daß es besser werde, die neue Bahn. Eine herrliche Hoffnung! sie werde geheiligt durch den Aufblick zu Gott, der in den Tagen des hinabgesunkenen Jahres uns so neue, zum festen Glauben stärkende Beweise seiner unendlichen Erbarmung gab. Soll inzwischen von uns nichts geschehen, daß jene große Hoffnung in Erfüllung gehe? Es wurde besser mit uns, es wurde unter Gottes Beistand eine glückliche Veränderung unserer Lage erkämpft, als ein neuer besserer Geist in uns erwachte, als wir uns aus unserer Versunkenheit, Entzweiung, Verzagtheit und Gottesvergessenheit aufraften zur Eintracht, zum edeln Selbstgefühl, zum Muth und zur Gottesfurcht. Als Gott der Völker kräftige Anstrengungen gedeihen ließ, da brachten sie fromme Gelübde zu Opfern des Dankes. Von ihrer Erfüllung hängt nun das Wohl der nahenden Zukunft ab. Was mit neuem Geiste erkämpft wurde, das würde schmählich wieder untergehen, wenn die alte Verdorbenheit wiederkehrte. So haben wir denn also diesmal besondern Aufruf, mit sehr besonnenem Ernste an dieser Grenze der Zeit zu stehen. Wir irren sehr, wenn wir glauben, das Heil der Nationen liege blos in den Händen der Monarchen, die über die äussere Verfassung der Staaten berathschlagen. Ihre Beschlüsse wird Gott lenken! Aber unsere Sache ist es, uns zu einen gerechten, muthigen, arbeitsamen, nüchternen, mäßigen und frommen Volk zu bilden, und sind wir das nicht, so kann keine Staatsverfassung uns beglücken. So laßt uns denn, dies ernst erwägend, in dieser heiligen Stunde berathen:

Wornach haben wir zu ringen, damit die neue Zeit wirklich eine bessere für uns werde?

Nach einem gerechten, nüchternen, einträchtigen und frommen Sinn. Wir dürfen nur auf die Erfahrungen der Vergangenheit achten, um uns zu überzeugen, nur wenn dieser bessere Geist kräftig wirkend in uns wohnt, könne es besser mit uns werden.

Jahrelang schien das Gelingen versuchter Unternehmungen auf der Seite derer zu seyn, welche geheiligte Rechte ganzer Nationen, wie Einzelner, trotzig verhöhnten. Jahrelang wurden die Völker Europens schmählich mißhandelt, weil sie in unseliger Verblendung den Sinn für Recht und Unrecht in sich geschwächt hatten, weil sie sich schmeichelnd oder furchtsam da selbst erniedrigten, wo sie im Gefühl von Menschenwürde und Kraft zum kräftigen Widerstand gegen beschlossene Schmach sich hätten erheben sollen, und weil das Leben, oder auch nur irdische Vortheile, Rang und Titel Vielen unter ihnen theurer waren, als Recht und Freiheit. Erst als Jahrelang die Bessern unter den Nationen über jenes Gelingen des Uebermuths und diese Selbsterniedrigung getrauert hatten, erst als die Tiefe der Schmach den Unterjochten die Augen öfnete und ein besserer Geist in den Völkern auflebte, da wurde siegend vollbracht, was unter günstigeren Umständen der Kleinmuth für unmöglich gehalten hatte. Da wurde der Trotz der Uebermüthigen gebändigt; da zerfiel in sich selbst, was auf Unrecht gebauet war; da wurde der Furchtbare, der nie das Recht geehrt hatte, von seiner

Höhe

Höhe herabgestürzt, und das Volk, welches sich für unbesiegbar hielt, besiegt, weil sein Uebermuth die Kraft der mißhandelten Nationen aufgeweckt hatte. Wahrlich, eine große furchtbare Lehre gab uns hierin die Zeit! Aber wehe uns, wenn wir sie blos anwenden auf die Beherrscher der Völker; wenn wir nicht erschüttert einsehen, Unrecht sey überall das Grab des Glückes, Mißhandlungen rächten sich früher oder später, die gegründeten Ansprüche der Menschen müßten überall geehrt werden, Gerechtigkeit erhöhe ein Volk, aber die Sünde sey der Leute Verderben.*) Es ist unselige Täuschung, wenn man die Vervortheilungen, Bedrückungen und Verfolgungen, welche sich Einzelne im Kleinen erlauben, für weniger schändlich hält, weil sie nicht solche Schreckensereignisse nach sich ziehen, als die Ungerechtigkeiten, welche Völker an Völkern verüben. Wir haben gebüßt für die Verblendung, in der wir einst das billigten, was unsern gerechten Abscheu hätte erregen sollen, und für das Unrecht, das Manche aus Liebe zu den Fremdlingen ihren Mitbürgern zufügten. Aber die Segnungen des Friedens werden uns keine wahrhaft bessere Zeit herbeiführen, wenn wir nicht mit heiligen Gelübden uns der unerschütterlichen Verehrung des Rechts und der Tugend weihen. Wie wenig glücklich würden wir im vollsten Genuße der äussern Ruhe seyn, wenn wir den bürgerlichen und häuslichen Frieden unter uns durch verübtes Unrecht störten! Soll also die neue Zeit uns die ersehnten

---

*) Sprüchw. 14. V. 34.

ten Segnungen bringen, ein neuer Geist veredelnder Gerechtigkeitsliebe regiere, der tiefste Abscheu vor jeder Beeinträchtigung Anderer beseele uns! Wie Gottes Hand den mächtigen Ungerechten stürzte, so stürzt sie jeden, der seiner Brüder Rechte verhöhnt. Wie jenes Volk in schnellen Unfällen verlöhr, was es durch Unrecht an sich gerissen hatte, so zerrinnt auch für den Einzelnen wieder, was er durch Raub gewann. Die großen Lehren der Zeit seyen nicht vergeblich uns gepredigt: ohne Erringung eines gerechten Sinnes wird kein reines Glück uns blühen.

Aber übersehet nicht, wie genau damit der Geist der Nüchternheit und Mäßigkeit verbunden ist, der so manchen Versuchungen zum Unrecht kräftig widersteht. Entartung in sinnlicher Genußbegierde, in Weichlichkeit, in ausschweifenden Vergnügungen, in Zerstreuungssucht, im Taumel der Lust, der das besonnene Aufmerken auf die Stimme der Pflicht verhindert, und das Gemüth in einen Zustand der Schwäche versetzt, welche der Verführung den Sieg erleichtert, war stets — so zeuget der Ausspruch der Geschichte — das Grab des Völkerglücks. So gehörte jene Verweichlichung unter uns auch mit zu den Begünstigungen der Unterjochung unsers Vaterlandes. Wir ließen uns Bedrückungen gefallen, um nur aus gemächlicher Ruhe nicht aufgeschreckt zu werden; wir widerstanden der Schmach nicht, weil wir die Gefahren des Kampfes für die Sache der Freiheit scheuten. Manche schlugen entehrende Anmuthungen nicht aus, weil sie zu schwach waren, die Lockungen des verheißenen Genußes zu verachten. Wie die Weichlichkeit Nationen entnervt, so auch Einzelne.

zelne. Die, welche sich ihr hingeben, verliehren in ihrer sinnlichen Versunkenheit den Sinn und Muth für Wahrheit und Recht, die beseligende Genügsamkeit, ohne welche der Erde Reichthümer nicht befriedigen, die Ruhe, welche bei der Unsicherheit alles Irdischen aus dem Gefühl der innern geistigen Schätze, die Hoffnung, welche dem Edeln aus der Erwartung eines gewissen höhern Glückes durch Weisheit und Tugend fließt. Ist also dieser Geist der Nüchternheit nicht in euch, wird der heilsame Ernst, den die Leiden der Zeit in euch erwecken sollten, unter den Zerstreuungen des Wohllebens, welche eine äusserlich glückliche Zeit wieder erlauben wird, in euch wieder erlöschen, wird der aufgeregte Muth, der die Freiheit errang, unter weichlicher Ueppigkeit wieder hinsinken, eine wahrhaft bessere Zeit wird euch nicht erscheinen. Soll sie heraufschweben über euer Vaterland, soll der Wohlstand, den der Friede verheißt, sich befestigen, soll der Ungerechtigkeiten, zu denen Tausende nur wilde Genußbegierde verleitet, weniger werden, soll das häusliche Glück, das so oft unter üppigem Aufwande leidet, weniger Störungen erfahren, soll die genügsame Zufriedenheit immer weiter unter euch ihre Segnungen verbreiten, seyd nüchtern und wachet. In Rückkehr zu einfachern Sitten laßt uns wieder erstarken zu einen mäßigen, kräftigen Volk. Der Sucht, in glänzendem Aufwande, kostspieligen Zerstreuungen und thörichtem Hinaufstreben über unsern bürgerlichen Stand, eitle Ehre zu suchen, laßt uns entsagen. Nur dann wird die Zukunft den Segen einer bessern Zeit bringen. Auch hierin erscheint sie als Frucht des tugendhaften Sinnes.

Aber

Aber auch der Geist der Eintracht walte über uns! O daß ich für das große Streben nach immer engerer Einigung eure Herzen entflammen könnte! Friede ernährt, Unfriede verzehrt! ist als ein alter Warnungsruf im Munde des Volkes. Er spricht eine ernste Wahrheit aus; er hat neue hohe Bedeutung erhalten durch die furchtbaren Leiden der Welt in den letzten Jahrzehnten. Aus dem Abgrunde unseliger Entzweiung gieng der Fluch hervor, der ein Volk nach dem andern in schrecklicher Bethörung elend machte. Nachdem jene Nation, die uns verderbte, zuerst in schauerlicher Empörung gegen sich selbst gewüthet hatte, schleuderte sie die Fackel der Zwietracht und des Kriegs über andere Völker hin. Wie nach zwanzig schrecklichen Jahren der itzt weit schwerere Sieg durch die zur Eintracht Zurückgekehrten herrlich errungen wurde, so würden die Nationen früher jenen verderblichen Angriffen und schmähligen Anforderungen mit kräftigem Erfolge begegnet seyn, wenn nicht die Bande der Eintracht zwischen ihnen, zwischen Fürsten und Unterthanen, und zwischen diesen selbst, sich so furchtbar aufgelößt hätten. Ein Raub der Arglist wurden die getrennten Vereinzelten, die vereint unangetastet geblieben wären. Das Elend, ihnen die Augen öfnend, verband sie endlich später wieder, aus Eintracht wuchs der siegende Muth hervor, und die bedrängte, und noch mit neuen Leiden bedrohte Menschheit war gerettet. Als ernster Warnungsspiegel stehe auch in dieser Hinsicht die trübe Vergangenheit vor uns. Unser Glück ist erst wieder aufgeblüht, nur wenn wir einträchtig es pflegen, kann es erstarken. Erst die Morgenröthe einer bessern Zeit ist angebrochen; ihr voller Tag kann nur dann herauf-

heraufgehen, wenn wir in edler Einigkeit der Wiederkehr des Glücks uns würdig zeigen. Was durch muthigen Verein erkämpft wurde, kann nur im muthigen Verein erhalten werden. Im Glanze des Friedens schwebte das neue Jahr über uns herauf; ein Jahr des Elends könnte es wieder werden, wenn wir in Zwietracht uns selbst entzweiten. Aber sey auch die äussere Ruhe gesichert, eine bessere Zeit würde uns nicht heraufgehen, wenn nicht über uns, in unsern bürgerlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnissen der Geist der Eintracht, wie sie das Evangelium des Herrn vorschreibt, waltete. Mögten die Segnungen des Friedens reich auf uns herniederströmen, wir würden sie nicht in Wohlstand und Ruhe genießen, wenn wir in Uneinigkeit uns betrübten, verfolgten und haßten; wir würden größere und dauerndere Leiden uns zufügen, als die vorüberziehenden Stürme des Kriegs nur herbeiführen können. Nur einer friedlichen Welt vermag die Sonne des Glücks aufzugehen. Darum, die ihr zu Gott flehet um eine bessere Zeit, flehet zu ihm auch um Kraft, den Sinn des Friedens in euch zu bewahren, und seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist. *) Sie bestehe zwischen Regenten und Unterthanen, zwischen Mitbrüdern, Familiengliedern, Gesellschaftern und Freunden. Vergessen dürfe nie es werden, daß Fürsten und Völker, Hohe und Niedere in schöner Gemeinschaft und durch diese schöne Gemeinschaft das herrliche, mit Gott begonnene und von Gott gesegnete Werk vollführt haben,

auf

---

*) Ephes. 4. V. 3.

auf daß kein Stand und kein Geschlecht sich erhebe und durch verwerfliche Anmaßungen die Segnungen, welche Alle errungen und Allen gebühren, verkümmere. Dann wird es Niemanden gereuen, was er gethan und geopfert hat, und eine glückliche, in freundlicher Eintracht lebende Nachwelt wird sprechen: Unsere Väter waren tapfer, weise, einig und gerecht, darum steht unser Glück so fest! — Aus Eintracht blühe unser Glück empor!

Es werde aber dann auch von uns genoßen mit frommen Sinne, und geheiligt durch denselben. Wie der Mangel dieses erhabenen Sinnes, wie die Entfremdung von Gott, wie die Geringachtung der Religion die Völker in Verblendung und Elend stürzte — auch das hat die schreckliche Zeitgeschichte furchtbar bewiesen. Die, welche in schnöder Gottesvergessenheit ihre armen Brüder so bedrückten, als wenn kein ewiger Richter über den Welten throne, und die, welche als Bedrückte zweifelnd an der himmlischen Hülfe in düstern Kleinmuth versanken, zeigten betrübend, wohin der Sterbliche sich verirrt, von dem der fromme Sinn gewichen ist. Im Glauben an den mächtigen Retter erhielten sich manche in langer schwerer Prüfung aufrecht, während Andere, die seinen Tröstungen sich entzogen hatten, in geringern Anfechtungen verzweifelnd untergiengen. Bauet auf diese Erfahrungen heilige Entschließungen für die neue Zeit, die nur dann zur glücklichen Zeit euch werden kann, wenn der fromme Sinn euch kräftig regiert, dessen Früchte Dankbarkeit gegen Gott, Zufriedenheit mit seinen Wegen, Vertrauen auf seine Gnade und Heilighaltung seines Willens sind. Nur in Gottesfurcht, in Liebe zu den

Offen-

Offenbarungen des Ewigen, in heiliger Benützung der hohen Segnungen der Andacht, in glaubensvollem Gebet zu Gott, im dankbaren Gefühle seiner Gnade, in unerschütterlicher Zuversicht auf seine Erbarmung können wir die innere himmlische Ruhe, die Freudigkeit und Hofnung fühlen, ohne welche für uns kein Glück auf Erden ist. Soll also die neue Zeit durch Herbeiführung eines glücklicheren Zustandes für euch eine bessere werden, so beginnet sie als fromme Menschen, und gebet euch dem Glauben und der Tugend hin, die unter allem Wechsel des Schicksals des Menschen Brust erheben; ergreifet mit Liebe das Ueberirdische, daß ihr des vergänglichen Erdenglücks desto ruhiger euch erfreuet, und auch in trüben Tagen einer innern Stille genießet, die euch kein äusserer Sturm zu rauben vermag. Auch die gepriesenste Zeit führt Prüfungen für den Einzelnen herbei: auch dieses Jahr wird Zeuge seyn so mancher Leiden, mancher Thränen. Glaubet an Gott, an die höhere Bestimmung des Lebens und an den Himmel, so wird dieser Gedanke euch nicht erschrecken, und was euch treffen mag, wird euch nicht niederbeugen. Ihr könnet nicht den Lauf der Weltbegebenheiten ändern, nicht euerm Schicksal kühn entgegentretten, um abzuwenden, was Gott zu eurer Prüfung beschlossen haben möchte. Frömmer aber könnet ihr werden; und werdet ihr es, einer bessern Zeit für euer wahres Glück und eure Ruhe sehet ihr dann entgegen. Meine Brüder, kaum sind manche, die einst zagten, zurückgekehrt zum Vertrauen auf den ewigen Lenker, so fangen sie schon wieder an zu wanken, weil das Schicksal der Völker nicht schnell genug sich ihnen entwickelt, und fragen aufs neue zweifelnd: Wie

wirds enden? O möchte euch, theuern Versammelten, keine solche Sorge den Morgen dieses Jahres trüben! Hanget fest an Gott! Vergesset nie, daß nicht Menschen allein es waren, welche die Macht des Stolzen brachen, der mit gleichem Uebermuthe der Großen wie der Kleinen spottete. Vergesset nie der mächtigen Rettung, die der ewige Erbarmer zu einer Zeit sandte, wo das steigende Elend unabwendbar schien. Vergesset nie der Gelübde des nun unerschütterlichen Vertrauens, das ihr in den Triumphtagen des entflohenen Jahres Gott unter Freudenthränen brachtet. Vor allem aber erwärme euch der Wunsch, erfülle euch die Sorge, daß ihr in der neuen Zeit fortschreitet an Weisheit und Tugend. Den sich rastlos Veredelnden wird sie immer besser, so wie sie an Geist und Herzen seliger werden.

Daß sie es euch Allen werde, daß die reine Zufriedenheit euch blühe, die des heiligen Emporstrebens herrlicher Lohn ist, daß ihr immer mehr erstarket im Guten, daß ihr in diesem Jahre selig euch nähert dem erhabenen Ziele, das uns begeisternd entgegenschimmert aus jenen Höhen, und die, welche Gott die neue Bahn hindurch führt, mit freudigem Bewußtseyn einst stehen mögen an ihrem Ende — es faßt sich in diesem heißen Wunsche alles zusammen, was euch, Versammelte, mein Herz erfleht. Eine neue Zeit hat begonnen — bildet euch aus in ihr für die überirdische Zukunft, genießet dankbar, wirket standhaft, duldet fromm, reifet in ihr für der Unsterblichkeit heilige Freuden. Gott sey mit euch! Gott segne euch! Er segne unsern guten König, unsere verehrte Königin

und

und alle Glieder des Königlichen Hauses mit innerem beseligenden Frieden und den schönsten Freuden des irdischen Lebens.

Laßt uns Alle mit Muth hinausblicken in die Ferne. Wie es auch den Einzelnen unter uns gehe, wir wollen feste stehen im Glauben und in der Tugend! Einst sinkt uns Allen die Sonne des Lebens, sie sinke uns freundlich herab! Und denen, die heute ihr Vollendungsjahr beginnen, gebe Gott ein sanftes heiliges Entschlummern! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Sammlung einiger Predigten und Reden

Nürnberg 1815

Hom. 1639 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462547-2